

NOVEMBER 2020

# UNSERE SEELSORGE



**... in vielen Sprachen  
und Völkern**

Seelsorge für Katholiken anderer  
Muttersprache, Kultur und Ritus



**Savmika Nagarajah (18)**  
Tamilische Gemeinde Münster

*„Ich gehe in die tamilische Gemeinde in Münster, weil ich meine Religion und meine Kultur gerne in Verbindung bringen möchte“*

*Für die Gestaltung dieser Ausgabe von UNSERE SEELSORGE haben wir junge Katholikinnen und Katholiken aus den Gemeinden anderer Muttersprache, Kultur und Ritus eingeladen, sich portraituren zu lassen und uns mit einem Satz zu sagen, warum „ihre“ muttersprachliche Gemeinde für sie persönlich wichtig ist. Nicht alle im Bistum Münster vertretenen Sprachgruppen finden sich in den Antworten wieder. Die Portraits illustrieren quer durch diese Ausgabe gleichwohl die lebendige Vielfalt und Bedeutung muttersprachlicher Seelsorge.*

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Bischöfliches Generalvikariat | Hauptabteilung Seelsorge  
Rosenstraße 16, 48143 Münster

### REDAKTION

Donatus Beisenkötter (v.i.S.d.P.), Georg Garz, Martin Schmitz

### KONZEPTION

Franz-Thomas Sonka

### GESTALTUNG

Thomas Bauer | [www.kampanile.de](http://www.kampanile.de)

### DRUCK

Druckerei Joh. Burlage, Münster | [www.burlage.de](http://www.burlage.de)

### REDAKTIONSSEKRETARIAT

Heidrun Rillmann, Bischöfliches Generalvikariat Münster  
Domplatz 27, 48143 Münster  
Fon 0251 495-1181 | [redaktion@unsere-seelsorge.de](mailto:redaktion@unsere-seelsorge.de)

### TITELBILD UND FOTOS

Achim Pohl (Titel), Michael Bönnte, Simon Musga (Seite 49),

**EINZELBEZUGSPREIS:** 3,50 Euro

**STAFFELPREISE:** ab 10 Exemplare 3 Euro | ab 50 Exemplare 2,50 Euro



Das verwendete Papier ist aus  
100 % Altpapier hergestellt.

- 4 EDITORIAL**  
*Maria Bubenitschek*
- 5 EIN WICHTIGER TEIL DES BISTUMS MÜNSTER**  
*Bischof Dr. Felix Genn*
- 6 KATHOLISCH – WEITER GEDACHT**  
Die universale Botschaft des Evangeliums wird in unterschiedlichen Kontexten gelebt  
*Weihbischof em. Dieter Geerlings*
- 9 SEELSORGE FÜR KATHOLIKEN ANDERER MUTTERSPRACHE IN DEUTSCHLAND**  
Entwicklungen und Perspektiven  
*Dr. Lukas Schreiber*
- 12 MIGRANTENPASTORAL IST SOZIALPASTORAL**  
Die spanischen Missionen als Beispiel einer erfolgreichen Integration  
*Msgr. José Antonio Arzoz*
- 16 KOSTBARE FREIHEIT**  
Katholische Vietnamesinnen und Vietnamesen in Deutschland  
*Dr. Duy Vu Pham*
- 18 SEHNSUCHT NACH HEIMAT**  
Seelsorge für afrikanische Katholikinnen und Katholiken in Deutschland  
*Dr. Kizito Chinedu Nweke*
- 22 MIGRATION UND INTERKULTURALITÄT IN EINER GLOBALISIERTEN WELT**  
Universalität und Katholizität als Chance und Herausforderung  
*P. Égide Muziazia SVD*
- 24 ENTLERNEN UND UMLERNEN DES MENSCHSEINS**  
Herausforderungen für eine Pastoralpädagogik im globalen Kontext  
*Dr. Christiana N. Idika DMMM*
- 28 IN DER VIELFALT GEMEINSAM KIRCHE SEIN**  
Als Teil der Ortskirche gemeinsam als Volk Gottes auf dem Weg  
*Msgr. Stanisław Budyn*
- 30 AUS FREMDEN WERDEN FREUNDINNEN UND FREUNDE**  
Vom gelingenden „katholischen“ Miteinander in einer deutschen Pfarrei  
*Karsten Weidisch*
- 32 DIE ANTONIUSKIRCHE IST UNSER GEMEINSAMES HAUS**  
Interview mit Laura Arias Padilla  
*Karin Weglage*
- 33 VIELFÄLTIGE HILFEN UND IMMER EIN ESPRESSO ...**  
Ein Besuch in der italienischen Mission  
*Claudia Maria Korsmeier*
- 34 RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT UND RELIGIÖSE PRAXIS**  
Integrationsfaktoren von Migranten und Geflüchteten?  
*Prof. Dr. Dominicus M. Meier OSB*
- 38 SIND DIE ÜBERHAUPT KATHOLISCH?**  
Die bunte Vielfalt der katholischen Riten  
*Franz-Thomas Sonka*
- 40 HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN DES ZUSAMMENLEBENS**  
Vom Miteinander der verschiedenen Kulturen, Riten und Religionen  
*Dr. Miled Abboud*
- 43 KOMPETENT BERATEN**  
Fachdienste für Integration und Migration im Bistum Münster  
*Maike Krumm und Marion Hafenrichter*
- 45 THE GIFT OF NOT FITTING IN**  
Über die heilsame Zumutung der Differenz  
*P. Tobias Keßler CS*
- 48 EINE KIRCHE IN VIELEN SPRACHEN UND KULTUREN**  
Ein Plädoyer für gelebte Diversität  
*Franz-Thomas Sonka*
- 51 ANSPRECHPARTNER UND ANSCHRIFTEN**

# LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

**„... in vielen Sprachen und Völkern“ – Seelsorge in anderer Muttersprache, Kultur und Ritus – ist diese Ausgabe überschrieben. Das Titelbild bedient in diesem Kontext direkt ein Klischee – und das ganz bewusst.**

Denken wir an Seelsorge in anderer Muttersprache sind es möglicherweise tatsächlich zunächst Klischees, die uns einfallen, Bilder und Vermutungen, die unserer Unkenntnis und unserem Befremden gegenüber anderen Kulturen und deren Art, ihren Glauben zu leben, entspringen.

Dabei ist unsere Kirche eine Weltkirche und unser europäischer oder gar deutscher Blick ist nur einer von vielen anderen.

Mehr als 1/10 der Katholiken und Katholikinnen in unserem Bistum Münster spricht eine andere Muttersprache. Viele dieser Gläubigen engagieren sich in ihren Gemeinden und feiern regelmäßig Gottesdienste. Manche Gemeinde anderer Muttersprache steht in guter Kooperation zu einer Kirchengemeinde, mancherorts werden sie eher als Randerscheinung wahrgenommen.

Diese Ausgabe von UNSERE SEELSORGE möchte den Blick weiten, mit Klischees „aufräumen“ und Sie mithineinnehmen in eine vielleicht an der einen oder anderen Stelle noch unbekannt Weise, Leben und Glauben in unserem Bistum zu feiern und zu teilen.

Und vielleicht stellen Sie sich am Ende der Lektüre die Frage: Welche Konsequenzen sollen wir daraus ziehen?

Darüber lohnt es sich, miteinander ins Gespräch zu kommen!

Im Bewusstsein, dass „Muttersprache“ auch „Vatersprache“ sein kann, grüßt Sie herzlich

Herzlichst Ihre  
Maria Bubenitschek



Maria Bubenitschek  
Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge  
bubenitschek@bistum-muenster.de

# EIN WICHTIGER TEIL DES BISTUMS MÜNSTER

In unregelmäßigen Abständen besuche ich seit einiger Zeit in unserem Bistum die Katholiken anderer Muttersprache in ihren Gemeinden und Missionen. Wegen der Corona-Pandemie steht die Begegnung in einigen dieser Gemeinden noch aus.

Die bisherigen Besuche erfüllen mich mit Freude und Dankbarkeit: die Eucharistiefeier mit der Gemeinde, die Begegnung mit den Seelsorgerinnen und Seelsorgern, mit den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das festliche Zusammensein mit der Gemeinde. Ich bin beeindruckt von der Glaubens- und Lebensfreude, die bei diesen Treffen deutlich wird. Dabei werden auch die dunklen Seiten nicht ausgeblendet. Vielfach kommen die weltweiten politischen Vorgänge zur Sprache, die zur Migration führen. Erfahrungen von Terror und Angst, von Verfolgung und Vertreibung, von Flucht und Krieg werden immer wieder angesprochen. Dazu kommen auch Schwierigkeiten im Umgang mit hiesigen Verhältnissen im Staat und auch in der Kirche.

Ich erlebe eine große Dankbarkeit, dass unser Bistum die Katholiken anderer Muttersprache durch die entsprechenden Gemeinden und Missionen seelsorglich unterstützt und fördert. Natürlich sind alle katholischen Christen, egal welcher Nationalität, Mitglieder der deutschen Pfarrei, in deren Gebiet sie wohnen.

Aber die Möglichkeit, auch in den eigenen kulturellen Zusammenhängen katholische Kirche sein zu können, dient dem Glauben und Leben der Katholiken anderer Muttersprache ungemein, wie diese Möglichkeit auch dazu befähigt, in der „neuen Heimat“ Fuß zu fassen. Das ist mir durch diese Besuche immer deutlicher geworden. Für viele Menschen, die aktuell nach Deutschland kommen, ist die eigene muttersprachliche Gemeinde die erste Anlaufstelle. Die organisatorischen Ausdifferenzierungen, wie sie sich in der deutschen Kirche entwickelt haben, sind ihnen

nicht geläufig. So haben diese Gemeinden ehrenamtlich ein starkes soziales Netzwerk geknüpft, um schnell Hilfe organisieren zu können.

Immer wieder sage ich in den Predigten bei den Besuchen: „Sie sollen hier im Bistum eine Form der Verbundenheit mit ihrer Heimat finden. Sie gehören zu uns und bestärken uns alle durch ihren Glauben. Bitte geben Sie das Zeugnis Ihres Lebens weiter an die folgenden Generationen.“

Das Wahrnehmen der Gemeinden anderer Muttersprache verändert auch das eigene Glaubensleben von uns Einheimischen. Wir in Deutschland sind nur ein Segment der Weltkirche. Der Glaube der Migranten erinnert mich daran, dass Glaube vielfältig gelebt werden kann und immer auch Aufbruch bedeutet.

Hier kann auch gesehen werden, was Kirche zum „Entlernen“ von Fremdenfeindlichkeit und zum Erlernen der Fähigkeit zur Vielfalt bedeutet und damit auch zum friedlichen Zusammenleben in unserer Gesellschaft.

Herzlich danke ich allen, die dieses Heft „Unsere Seelsorge“ konzipiert und gestaltet haben, die ihre Artikel beigesteuert haben. Sie machen deutlich, dass die Gemeinden und Missionen der Katholiken anderer Muttersprache ein wichtiger Teil des Bistums Münster sind.



+ Felix Genn  
Bischof von Münster



**Claudio Valdes (27)**  
Italienische Mission  
Moers

*„Ich gehe in die italienische Gemeinde in Moers, weil ich meine Landsleute dort sehe und meine Kultur pflegen kann.“*

# KATHOLISCH – WEITER GEDACHT

DIE UNIVERSALE BOTSCHAFT DES EVANGELIUMS WIRD  
IN UNTERSCHIEDLICHEN KONTEXTEN GELEBT

„Es ist schön, Herkunft und Glauben zu verbinden.“ So die Sprecherin der koreanische Katholiken in Münster Dr. Soon-Chim Jung. Aus der Gemeinde arabischsprechender Christen mit ihrer orientalisches-europäischen Mentalität spricht die junge Physikerin aus dem Libanon Marie Maaz: „Wir grenzen unsere Religion nicht vom Leben ab, für uns gehört beides zusammen.“ Zweimal im Monat feiert die Ukrainisch-griechisch-katholische Gemeinde im Kapuzinerkloster in Münster die „Göttliche Liturgie“. „Katholisch und doch ganz anders“, beschreibt Marja Sarko, Ehefrau von Pfarrer Stephan Sarko. Das Durchschnittsalter der Gemeindeglieder liegt bei 24 Jahren.

Für Diego Carreira ist die portugiesischsprachige Gemeinde „ein kleines Refugium für die eigenen Wurzeln.“ So der 29-jährige, der ehrenamtlich als Katechet in der Gemeinde tätig ist.

„Sich von der Geschichte nicht beugen lassen“, bekräftigen im Blick auf den Heiligen Papst Johannes Paul II. nach einem Gottesdienst einige Mitglieder der polnischen Gemeinde. Sie ist die zahlenmäßig weitaus größte Gruppe der Katholiken anderer Muttersprache im Bistum Münster. „Es gibt Probleme, die man mit deutschen Augen nicht sieht. Wir kennen den Kontext, die Tradition. Wir haben das Vertrauen“, betont Pfr. Frankline Chukwuemeka Anynawu, Seelsorger der afrikanischen Gemeinde. <sup>1</sup>

### **Katholiken anderer Muttersprache – Katholische Vielfalt**

Schon diese kleine Auswahl von Äußerungen aus den 18 Sprachgruppen der Gemeinden anderer Muttersprache in unserem Bistum macht die Vielfalt des Katholisch-Seins deutlich. Es geht überhaupt nicht nur um Sprache, es geht um unterschiedliche Akzente im Glaubensleben, um Riten (gemeint ist damit das ganze kirchliche Leben), um Traditionen, um Erfahrungen von Flucht, Vertreibung, Krieg, Verfolgung ..., die in der Migration mit nach hier gekommen sind. Dies und mehr prägt diese Gemeinden.

### **Unterschiedliche Wahrnehmungen**

Die Begegnungen unterschiedlichster Art erlebe ich als eine Bereicherung meines Glaubens, als „Weitung“ des Katholischen. Da kommt Freude auf, zu einer Kirche zu gehören, die auf alle Welt (Kat-holos) bezogen ist, dass der Glaube eine Sprache ist in unterschiedlichen Sprachen. Da atmet Pflingsten.

Andererseits spüre ich auch eine Spannung zu bestimmten Ausprägungen oder Akzenten des Glaubens- und Kirchenlebens in der einen oder anderen dieser Gemeinden. Beispielhaft nenne ich: Sakramentenfrömmigkeit, Familienbild, bestimmte ethische Ansichten, Verhältnis von Religion zur Nation, Islamkritik, theologische Prägung aus der Missionierung im Zuge der Kolonisierung und manches mehr.

Diese Spannung lebt natürlich auf dem Hintergrund des hiesigen Glaubenskontextes. Sicherlich wäre es nötig, diese Stichworte genauer zu fassen, was hier aber zu weit führen würde. Sie dienen als Hinweis, dass der Glaube, der eine katholische Glaube in unterschiedlichen Kontexten gelebt wird und zuhause ist. In der Vergangenheit sind wir eher davon geprägt worden, unseren Glauben, das Glaubensleben im Blickwinkel einer überzeitlichen Naturordnung zu betrachten. Hier aber wird schon deutlich: was immer als „Naturordnung“ bezeichnet wurde oder wird, ist grundsätzlich durch Kultur vermittelt.

Zur „Natur des Menschen“, zu seinen Gemeinschaftsformen haben wir keinen anderen Zugang als jenen, den uns unsere kulturelle Standort-

gebundenheit, unser Kontext eröffnet. Damit ist keiner Beliebigkeit das Wort geredet. Aber der geschichtliche und theologische Kontext beispielsweise prägt unser Katholischsein hier; ebenso verhält es sich mit den ursprünglichen Kontexten der Gemeinden anderer Muttersprache.

Die Erfahrung mit den Katholiken anderer Muttersprache in unserem Bistum ist für mich so etwas wie die Erfahrung von Weltkirche auf kleinem Raum, in all der gegenseitigen Bereicherung wie auch in der spannungsreichen Unterschiedlichkeit und Glaubensintensität.

### **Kirche als „Global Player“ - die Fragestellung: Katholizität**

Die Botschaft Jesu hat sich zu einer Weltreligion entwickelt, fußt im Glauben Israels, ist weiter ausgerichtet auf „Juden und Heiden“. Sie verwirklicht sich in konkreten gesellschaftlich-kulturell-politischen Kontexten. Diese Kontexte bringen die Katholiken anderer Muttersprache mehr oder weniger mit in den neuen gesellschaftlichen Kontext. In der katholischen Kirche als „Global Player“ (wobei hier die Ökumene mitbedacht werden muss ...) haben Menschen Heimat, die einen unterschiedlichen theologischen und kulturellen Hintergrund haben. Sie haben viele Kompetenzen und gläubiges Erfahrungswissen. „Unter allen Religionen ist vielleicht das Christentum am deutlichsten durch die Spannung von Kontextualität und Universalität gekennzeichnet.“<sup>2</sup> Ist dann die Katholizität (nicht als Konfessionsbegriff verstanden, sondern als Wesensform der Kirche) zu verstehen als die Vermittlung von Universalität und Kontextualität in einem ständigen Prozess oder Weg?

Papst Franziskus gibt der Vielfalt mehr Raum (vgl. Evangelii gaudium 32). Er hat offenbar keine Angst vor einer „Binnenpluralisierung“ (J. Rahner) des Katholischen. Das war bereits auf dem Vaticanum II (GS 92) vorhanden. Es geht darum, von der gemeinsamen Basis des Glaubens her die Unterschiede zu bestimmen, nicht von den Gegensätzen. Das bringt eine Weiterentwicklung des Verständnisses von „katholisch“ mit sich. Es bestimmt sich nicht mehr von einer uniformen Einheitlichkeit her, sondern von der Idee einer Gemeinschaft von Verschiedenen.

### **Universalität – Kontextualität**

Wie ist dieses „Katholische“ dann genauer zu fassen? Hier gibt Franz Gmainer-Pranzl, Professor

in Salzburg, eine wie mir scheint wichtige weiterführende Perspektive, die ich sehr verkürzt und vereinfacht darstelle.<sup>3</sup>

- Das Evangelium erhebt für den Glaubenden einen universalen Anspruch. Es versteht sich als klärendes und befreiendes Wort für alle Menschen.
- Der Kontext des Menschen dieser Zeit (Lebensverhältnisse, Milieus, Nation, Kultur, Sprache, Landschaft ...) ist der Schlüssel, um den Anspruch des Evangeliums neu wahrzunehmen.
- Die „Wahrheit des Evangeliums“ ist nicht identisch mit einer einzigen Vorstellung vom Menschen und seiner Welt. Es haben sich aber in der Geschichte Ausformungen des Glaubens entwickelt, die nicht beliebig revidierbar sind.
- Die Botschaft des Evangeliums kann in prinzipiell allen Kontexten des Lebens verortet werden und bekommt dort eine originäre Ausdrucksgestalt.
- Universalität ist ohne Dialog nicht zu haben. Universalität setzt die Anerkennung der eigenen Partikularität voraus. Diese Sicht setzt einen ständigen Prozess der Kommunikation voraus.
- Dialoge sind nicht eine Alternative zur Verkündigung des Evangeliums, sondern die Art und Weise, wie diese erfolgt (Vgl. GS 3).
- Katholisch sein heißt, wahrnehmen können, dass und wie sich der Anspruch des Christlichen (der gemeinsamen Basis) in die Vielfalt des Menschlichen vermittelt.
- Das Katholische ist die Qualität einer Vermittlungsfähigkeit und nicht eine traditionelle Quantität nach dem Motto „Ist das noch katholisch?“ Katholizität ist theologisch als Vermittlungsgestalt zwischen Universalität und Kontextualität zu verstehen.
- Die kirchliche Gemeinschaft wird aus allen Völkern der Erde gebildet. Ihr kommt ein „character universalitatis“ zu, der die Kirche auf einen weltweiten Horizont hin aufbricht und eine Form von Einheit schafft, die „aus verschiedenen Ordnungen“ gebildet wird. (Vgl. LG 13). Katholizität erweist sich hier als Modell des Zusammenlebens unterschiedlicher Völker, deren Vielfalt zum realen Zeichen einer tiefen Einheit wird.

### Ausblick

Migration ist für mich eine Konstante dieser Welt und wird eine noch größere Konstante werden. Sie beschleunigt den Prozess der Pluralisierung, ist aber nicht deren Ursache. Im Zusammenleben von einheimischen und zugewanderten Katholiken geht es um einen unabschließbaren Prozess einer Durchdringung der eigenen Kultur, der Glaubensverständnisse, der Riten von anderen und umgekehrt. Dieser Prozess verändert alle Beteiligten – wenn dieser Prozess denn wirklich wahrgenommen wird. Das ist auf Zukunft hin noch eine große Herausforderung. Der Begriff der Integration, wie er im politischen Handeln gebraucht wird, ist hier nicht anwendbar. Es geht bei allen um Getaufte und Gefirmte. Wer soll sich wie und wohin dann integrieren? Deshalb Katholizität. Dieser Weg ist meines Ermessens nach unabdingbar, um zum Beispiel gemeinsam zu erproben, was „Katholizität“ als Vermittlung des Christlichen heißen könnte im Verhältnis von moderner europäischer Gesellschaft und christlicher Botschaft.

<sup>1</sup> Vgl. Westfälische Nachrichten vom 08.08.2018

<sup>2</sup> Narth, Peter Claver, Interkulturelles Zusammenleben in einer Ordensgemeinschaft, Berlin 2019, 182

<sup>3</sup> Gmainer-Pranzl, Franz, Universalität in Kontextualität. Anspruch und Vermittlung des Christlichen. In: Kontextualität des Evangeliums, Regensburg 2012, 194-214

### WWW.UNSERE-SEELSORGE.DE

Die Geschichte der Seelsorge für Migranten in Deutschland von den ersten Dokumenten Anfang des 20. Jahrhunderts über die Zeit der sogenannten Gastarbeiter bis heute beschreibt P. Martin Üffing SVD in einem Beitrag, den Sie online lesen können.



+ Dieter Geerlings  
Weibbischof em.  
Bischöflicher Beauftragter für die  
Seelsorge der Katholiken anderer  
Muttersprache  
vollenbroeker@bistum-muenster.de



**Hyung-Range Kwon (31)**  
Koreanische Gemeinde  
Münster

*„Ich gehe in die koreanische Gemeinde in Münster, weil ich da viel Lebenskraft und emotionale Energie tanken kann.“*

# SEELSORGE FÜR KATHOLIKEN ANDERER MUTTERSPRACHE IN DEUTSCHLAND

## ENTWICKLUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Seit Jahrzehnten haben wir uns im kirchlichen Leben hierzulande an rückläufige Zahlen gewöhnt. Gottesdienstbesuch, Sakramentenempfang und besonders die Gesamtzahl der Katholiken in Deutschland gehen seit Jahren mehr oder weniger kontinuierlich zurück. Nicht so ist es, wenn wir auf jenen Teil der Mitglieder unserer Kirche schauen, die eine Migrationsgeschichte mitbringen. Denn ihre Zahl steigt und steigt.

---

von Dr. Lukas Schreiber

---

### **Zahlen, Fakten und Entwicklungen**

Wie viele Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache genau zur Kirche in Deutschland gehören, wissen wir nicht. Aber wir können immerhin die Zahl derjenigen Personen genau beziffern, die in den amtlichen Melderegistern als „römisch katholisch“ gemeldet sind und zugleich über eine ausländische Staatsangehörigkeit verfügen. Sie ist alleine in den vier Jahren von 2015 bis 2019 (Stichtag ist jeweils der 30. Juni) um 11,6 Prozent von 3.205.610 auf 3.575.890 gestiegen. Im gleichen Zeitraum ist die Gesamtzahl der Mitglieder der katholischen Kirche in Deutschland



**Marco Becusca (28)**  
Griechisch-Katholische  
Rumänische Gemeinde

*„Ich gehe in die rumänische Gemeinde in Münster, weil ich mich dort zuhause fühle.“*

um 3,2 Prozent von 23.761.806 auf 23.002.128 gesunken. Rechnet man die Katholiken mit ausländischer Staatsangehörigkeit einmal heraus, so wäre die Mitgliederzahl der katholischen Kirche in diesen vier Jahren nicht um 3,2 Prozent, sondern um 5,5 Prozent zurückgegangen. Der Anteil der Personen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit an der Gesamtmitgliederzahl der katholischen Kirche in Deutschland liegt derzeit (2019) bei 15,5 Prozent und ist seit 2015 um zwei Prozentpunkte gestiegen.

Zur katholischen Kirche gehören in Deutschland Gläubige aus rund 200 Nationen. Die mit Abstand größte Gruppe unter ihnen bilden die Polen, deren Zahl aktuell bei rund 1,25 Millionen liegt. Die Italiener stellen mit rund 609.000 Katholiken die zweitgrößte Gruppe. Die drittgrößte Gruppe bilden die Kroaten, deren Zahl derzeit auch am stärksten wächst. Alleine zwischen den Jahren 2017 und 2019 ist sie um elf Prozent auf 336.500 gestiegen. Weitere große Sprachgruppen sind die spanisch- und die portugiesischsprachigen Katholiken, deren Gruppengröße jeweils bei rund 150.000 liegt.

In den einzelnen Bistümern und Erzbistümern sind die Anteile der Gläubigen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an der Gesamtzahl der Kirchenmitglieder in der aktuellen Statistik von 2020 unterschiedlich hoch, sie liegen zwischen 6,7 Prozent im Bistum Passau und 35,7 Prozent in den Erzbistümern Berlin und Hamburg. In absoluten Zahlen leben die meisten Katholiken mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Bistum

Rottenburg-Stuttgart (385.651) und im Erzbistum Köln (347.460). Im Bistum Münster liegt die Zahl bei 185.449, das sind 10,2 Prozent der Gesamtzahl der Gläubigen.<sup>1</sup>

Verantwortlich für die Seelsorge an den Gläubigen anderer Muttersprache sind in den Bistümern jeweils die Ortsbischöfe. Sie haben in den 27 deutschen (Erz-)Diözesen insgesamt rund 450 muttersprachliche Gemeinden in 30 verschiedenen Sprachgruppen errichtet. Circa 500 Priester aus aller Welt sind in diesem Arbeitsfeld tätig, teils hauptamtlich, teils nebenamtlich. Auf der Ebene der Deutschen Bischofskonferenz ist die Migrationskommission (XIV) zuständig.

#### **Elemente wachsender Gemeinschaft**

In einem Prozess zur Reflexion und Perspektiventwicklung der muttersprachlichen Seelsorge unter dem Arbeitstitel „Elemente wachsender Gemeinschaft“ möchte die Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz insbesondere Möglichkeiten einer verbesserten Teilhabe der muttersprachlichen Gemeinden am Leben und den Strukturen der Kirche in Deutschland in den Blick nehmen. Ziel ist es, auf allen Seiten das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit in der einen Gemeinschaft der Kirche zu stärken und eine entsprechende Praxis zu fördern.

#### **Optionen im Blick auf die Zukunft der muttersprachlichen Seelsorge in Deutschland**

Zur Erreichung dieses Ziels gibt es keine all-gemeingültigen Patentrezepte und es sind sicher unterschiedliche Ansätze und Modelle, die in den

einzelnen Bistümern zum Erfolg führen – je nach den regionalen Gegebenheiten einerseits sowie den vertretenen Sprachgruppen und existierenden Gemeinden andererseits. In jedem Fall wird man aber bei der Entwicklung von Perspektiven für die muttersprachliche Seelsorge versuchen, die Chancen zu nutzen, die in dem oben beschriebenen Wachstum der muttersprachlichen Gemeinden für eine vitale Zukunft der Kirche in Deutschland enthalten sind. Dabei scheinen mir drei allgemeine Grundoptionen von besonderer Bedeutung zu sein:

➤ **Dem Leben dienen und Wachstum fördern**

Bei allen pastoral-administrativen Überlegungen und strukturellen Entscheidungen sollte immer die Frage im Vordergrund stehen, wie man am besten dem Leben dienen und Wachstum fördern kann. Jedes Konzept und jede Entscheidung muss sich daran messen lassen, ob sie dem gemeinschaftlichen Leben in den Gemeinden dienen und ob sie geeignet sind, das je persönliche Wachstum der Gläubigen in ihrer Beziehung mit Jesus Christus zu fördern.

➤ **Unterschiedlichkeit als Reichtum wahrnehmen**

In der Gestaltung des Miteinanders von Gläubigen unterschiedlicher Herkunft und Sprache sollte alle Unterschiedlichkeit als Reichtum wahrgenommen werden. Das klingt zunächst banal und ist auch im Blick auf unterschiedliche Sprachen, Hautfarben oder kulinarische Gewohnheiten einfach. Anspruchsvoller wird es hingegen, wenn wir an unterschiedliche Mentalitäten, spirituelle Traditionen oder gar theologische Schulen denken. Aus der Freude an der Vielfalt kann eine wirkliche gegenseitige Wertschätzung und dann sogar das Bedürfnis erwachsen, wechselseitig voneinander lernen zu wollen. Wenn wir voneinander lernen, so schreibt Papst Franziskus, dann können wir „dieses wunderbare Polyeder, das die Kirche Jesu Christi bilden muss, besser widerspiegeln. Sie kann die jungen Menschen eben deshalb anziehen, weil sie keine monolithische Einheit darstellt, sondern ein Geflecht unterschiedlicher Gaben, die der Heilige Geist unaufhörlich in ihr ausgießt“ (Christus vivit, Nr. 207).

➤ **Das Bewusstsein der weltkirchlichen Zusammengehörigkeit stärken**

Insgesamt sollte alles dafür getan werden, das Bewusstsein der weltkirchlichen Zusammengehörigkeit zu stärken. In seinem Brief „An das

pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ schreibt Papst Franziskus: „Die Weltkirche lebt in und aus den Teilkirchen, so wie die Teilkirchen in und aus der Weltkirche leben und erblühen ... Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Gemeinschaft mit dem ganzen Leib der Kirche immer lebendig und wirksam zu erhalten“ (Nr. 9). Ein solcher gemeinschaftlicher Umgangsstil hat sich dann nicht nur bei großen Bischofssynoden zu bewähren, sondern auch auf der örtlichen Ebene der Pfarreien und Gemeinden. Hier wird sich ein lebendiges Bewusstsein der Zusammengehörigkeit in der einen katholischen Kirche in praktischen Fragen wie der Organisation der Nutzung gemeinsamer Räumlichkeiten ebenso konkretisieren wie im gemeinsamen Dienst an den Mitmenschen oder in der gemeinsamen Feier des Glaubens – letztlich in einem gemeinsamen authentischen Zeugnis für Jesus Christus.

Rückläufige Kennzahlen des kirchlichen Lebens sind kein Naturgesetz. Die Zukunftsfrage der Kirche in Deutschland besteht darin, ob es gelingt, dass die Menschen unserer Zeit die Relevanz Jesu Christi für ihr persönliches Leben erkennen und erfahren. Vielleicht kann ein gemeinsames Lernen von und mit den Gemeinden anderer Muttersprache dazu wertvolle Impulse geben.

<sup>1</sup> Mit Stand vom 30. Juni 2020 weist die Statistik für die Diözese Münster 95.136 ohne deutschen Pass und 90.313 mit deutschem Pass und 2. Staatsangehörigkeit aus.



Dr. Lukas Schreiber  
Nationaldirektor für die Ausländerseelsorge bei der Deutschen Bischofskonferenz  
l.schreiber@dbk.de



**Patrycja Petrach (18)**  
Polnische Mission Oldenburg

*„Ich gehe in die Kirche und in die polnische Gemeinde in Oldenburg, seit ich ein kleines Kind bin. Ich fühle mich freier während der Messe und ich freue mich jeden Tag auf den Sonntag. Es ist ein tolles Gefühl, während der Messe die heilige Kommunion zu sich zu nehmen.“*

# MIGRANTENPASTORAL IST SOZIALPASTORAL

## DIE SPANISCHEN MISSIONEN ALS BEISPIEL EINER ERFOLGREICHEN INTEGRATION

**Nach der Unterzeichnung des Anwerbevertrags zwischen der Bundesrepublik und Spanien 1960 kamen viele spanische Gastarbeiter nach Westdeutschland. Nach den Italienern stellten die Spanier die größte Migranten-Gruppe der Gastarbeiter. Im Juni 1962 gab es 87.327 spanische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und 35 Spanische Missionen mit 33 spanischen und zwei deutschen Priestern. Im Juni 1966 waren es bereits 185.386 Spanier und 66 Missionen. Die 60-jährige Geschichte der spanischsprachigen Seelsorge in Deutschland zeigt, dass sie sich immer als Sozialpastoral verstanden und damit zu einer erfolgreichen Integration beigetragen hat.**

---

von José Antonio Arzo

---

Die erste Generation der spanischen Gastarbeiter im Westdeutschland der 1960er Jahre wollte schnell viel Geld verdienen und nach Spanien zurückkehren, um dort ein kleines Unternehmen aufzubauen. Auch der Wunsch, den Kindern eine gute Ausbildung und somit eine

bessere soziale Stellung zu ermöglichen, war für viele ein wichtiges Ziel ihrer Migration. In der neuen Umgebung lebten viele isoliert und die Gestaltung ihrer Freizeit wurde zu einem Problem. Sie suchten nach Möglichkeiten, die eigene Sprache zu sprechen, die Isolation zu überwinden und die vielfältigen Schwierigkeiten und Erfahrungen in der neuen Lebenssituation zu teilen. Sie suchten den Kontakt untereinander.

Besonders die Spanischen Missionen, die ihnen Räumlichkeiten zur Begegnung, sozio-kulturelle Hilfe und Freizeitmöglichkeiten boten, gingen auf diese Bedürfnisse ein. Die Missionen entwickelten sich schnell zu Treffpunkten für die Migranten. Migranten-Seelsorge war sozio-kulturelle Arbeit für Migranten und ihre Familien. Die Missionen kümmerten sich mit großem Engagement um die Lösung der alltäglichen Probleme. Sie machten eine Kirche erlebbar, die sich von Beginn an den migrierten Menschen zuwandte, die die Menschen in den Mittelpunkt rückte. Der Mensch selbst war der Weg der Spanischen Missionen.

Das Zweite Vatikanische Konzil hatte in der Pastoralconstitution *Gaudium et spes* den Auftrag der Kirche, die Pastoral am konkreten Menschen auszurichten, deutlich formuliert. Für die Konzeption und Praxis der Migrantenpastoral musste deshalb der erste Schritt ein detaillierter Blick auf die Lebenswelt, auf Anliegen und Bedürfnisse der Migranten und Migrantinnen sein. Vom Geist des Konzils geleitet, nach dem die Familie die „erste Zelle der Gesellschaft“ darstellt, konzentrierten die spanischen Seelsorger ihre Missionsarbeit auf die Familien. Die Themen Familie und Schule bestimmten bald das reale Umfeld der Spanier und der spanischen katholischen Missionen.

### **Kinderbetreuung und Schulbildung**

Kinderbetreuung und Schulbildung waren akute und gravierende Probleme der spanischen Familien. Es bestand ein großes Interesse an spanischem Unterricht und einer guten Ausbildung für die Kinder. Über das Feiern der Eucharistie, Katechesen und religiöse Aktivitäten hinaus wurden in den Räumen der Missionen spanischer Unterricht und Hausaufgabenhilfe angeboten. Dieses Angebot bekam einen hohen Stellenwert.

Da es ein wesentliches Migrationsziel der spanischen Familien war, ihren Kindern eine gute Ausbildung in Deutschland zu ermöglichen, bildeten sich schon in den 1960er Jahren Elterngruppen beziehungsweise Elternvereine in den Missionen, um gemeinsam Lösungen für die Schulprobleme der Kinder zu suchen. Vielerorts wurden die Spanischen Missionen aufgrund der Nähe zu den Menschen zu entscheidenden Initiatoren und konnten eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der spanischen Elternvereine übernehmen.

### **Verbleib oder Rückkehr**

Im November 1973 verfügte die Bundesregierung den sogenannten Anwerbestopp und zwang damit die Arbeitsmigranten in Deutschland zu einer Entscheidung zwischen einem dauerhaften Verbleib oder der Rückkehr. Viele Spanier haben sich für den Familiennachzug entschieden.

### **Der Zusammenschluss der spanischen Elternvereine und der Aufbau einer umfassenden Bildungsarbeit durch die Spanischen Katholischen Missionen**

Das Scheitern der spanischen Kinder im deutschen Schulsystem war für die spanischen

Familien ein großes Problem. In der spanischen Zeitung *El País* erschien 1973 ein Artikel mit der Schlagzeile: „70 Prozent der Kinder spanischer Migranten erreichen in Deutschland keinen Schulabschluss“. Es musste also etwas geschehen. Die Initiatoren waren erneut die spanischen katholischen Missionen in Deutschland und besonders ihr Referat für Schulfragen und Erwachsenenbildung mit dem ab 1972 erscheinenden Mitteilungsblatt *CARTA A LOS PADRES* (Brief an die Eltern). Da die Frage nach der Schulausbildung der spanischen Kinder offensichtlich immer drängender wurde, trafen sich im November 1973 in Wiesbaden Vertreter von 23 Elternvereinen und gründeten die *Confederación*, den Bund der Spanischen Elternvereine in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

In den ersten Jahren ihrer Existenz hing die Finanzierung zu einem großen Teil von den Zuwendungen der Deutschen Bischofskonferenz ab und profitierte von der pädagogischen Unterstützung des Referates für Erwachsenenbildung der Spanischen Katholischen Missionen und ihrem ersten Leiter und Fachberater der *Confederación*, Luis Zabalegui. In der Folge waren bis 2018 alle fünf Leiter des Referats für Schulfragen und Erwachsenenbildung Fachberater der *Confederación*. Mit großem Engagement trat die *Confederación* für die Eingliederung der spanischen Kinder in das deutsche Schulsystem und gleichzeitig für die Förderung des zusätzlichen Unterrichts in der Muttersprache ein.

In den 1970er Jahren musste man den Eltern zunächst das deutsche Bildungssystem und ihre Verantwortung vermitteln und sie zur Kooperation motivieren und vorbereiten. Die Seelsorger und die Pädagogen des Referates für Erwachsenenbildung bedienten sich dabei der dialogischen Methode der Pädagogik von Paulo Freire und adaptierten diese für die Bedingungen der Migration in der Industriegesellschaft der Bundesrepublik.

Für die Bildungsarbeit der *Confederación* ist neben den spanisch katholischen Missionen und dem Referat für Erwachsenenbildung die *Academia Española de Formación (AEF)*- Spanische Weiterbildungsakademie e.V. hervorzuheben, die unter anderem auf Initiative der *Confederación* und der Spanischen Missionen 1984 gegründet wurde. Die AEF ist in Deutschland eine Bildungseinrichtung mit staatlicher Anerkennung.

### Eine Erfolgsgeschichte gelungener Integration

30 Jahre nach dem Artikel in der Zeitung El País gelten spanische Schüler in Deutschland als „Gewinner“ der Integration: fast 70 Prozent von ihnen erreichen mindestens die Fachhochschulreife (Süddeutsche Zeitung vom 23. Februar 2004). Das Bildungsniveau der zweiten und dritten Generation der spanischen Migranten hebt sich bis heute deutlich vom Niveau anderer Gastarbeiterinternationalitäten ab. Immer noch betreibt die Confederación eine aktive Bildungsarbeit. Ziel ist die Stärkung der Selbstorganisationen von Migranten, besonders der spanischsprachigen, und die Förderung der rechtlichen, sozialen und ökonomischen Gleichstellung. Das Leben der Spanier in Deutschland wird als positives Beispiel für eine erfolgreiche Integration angeführt, was auch darauf zurückzuführen ist, dass die Confederación ständig neue Arbeitsfelder erschlossen und mit Projekten bearbeitet hat. Die Confederación e. V. ist ein Ruhmesblatt in der Migrationsgeschichte der Spanier in Deutschland.

### Von den Spanischen zu den spanischsprachigen katholischen Missionen

Ab dem Jahr 1991 richtete sich die Arbeit der Spanischen Missionen auf alle Menschen, deren Muttersprache Spanisch ist. Die Öffnung gegenüber den spanischsprachigen Katholiken aus Lateinamerika wurde durch die 15. Nationalversammlung der Spanischen Missionen im Jahr 1991 vollzogen mit der Umbenennung in „Spanischsprachige Katholische Missionen“. Die Spanischen Missionen öffneten damit den spanischsprachigen Amerikanern ihre Türen.

### Eine Sprache, ein Glaube – viele Kulturen

In der Liturgie haben die Missionen relevante religiöse Feierlichkeiten und Traditionen der spanischsprachigen Katholiken aus Südamerika übernommen und integriert. Die Feier des „Herrn der Wunder“ (mit der dazugehörigen Prozession) oder der „Mutter Gottes von Guadalupe“ sind bis heute feste Bestandteile der religiösen Feiern der Spanischsprachigen Missionen. Auch südamerikanische Musik und Lieder bereichern heute die Eucharistiefiern. Die Mission in Münster ist dafür ein nicht zu übersehendes Beispiel.

Die Geschichte der spanischsprachigen katholischen Missionen enthält eine Lektion gegenseitiger Akzeptanz, von Verständnis und Zusammenarbeit von Christen und Christinnen aus verschiedenen

*„Die Missionen sind sich der kulturellen und religiösen Unterschiede bewusst, aber weil sie eine Pastoral praktizieren, die die kulturelle und religiöse Vielfalt integriert, werden sie immer mehr zu einer authentischen Universalkirche in Deutschland.“*

Regionen und Ländern. Die Missionen sind Orte der Begegnung, der soziokulturellen Förderung und der Feier des Glaubens für alle, die sich durch dieselbe Sprache und denselben Glauben vereint fühlen. Die Missionen sind sich der kulturellen und religiösen Unterschiede bewusst, aber weil sie eine Pastoral praktizieren, die die kulturelle und religiöse Vielfalt integriert, werden sie immer mehr zu einer authentischen Universalkirche in Deutschland.

Am 31. Dezember 2018 lebten 176.020 Spanier und mehr als 98.500 spanisch sprechende Amerikaner aus 18 Staaten legal in Deutschland. Für diese insgesamt 274.520 spanischsprachigen Katholiken arbeiteten 2019 hauptamtlich 25 Seelsorger (acht Spanier, zwei Deutsche, zwölf Lateinamerikaner, zwei Polen und ein Slowake).

### Menschen in der Illegalität

Neben den registrierten spanischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern existiert eine nicht bekannte Anzahl von spanischsprachigen Katholiken in Deutschland, die ohne Aufenthaltsgenehmigung leben und die besonders der Ausgrenzung und der Ausbeutung ausgesetzt sind. Viele von ihnen haben erfahren, dass sie mit der Unterstützung der Missionen rechnen können. Auch wenn sich insgesamt in den Bereichen Bildung und Gesundheit einige Verbesserungen ergeben haben, wer in Deutschland in der Illegalität lebt, ist gezwungen, in der Verborgenheit zu leben und nur die nötigsten Wege in der Öffentlichkeit zu gehen. Bloß nicht auffallen! Diese Menschen werden „die Unsichtbaren“ genannt und leben unsicher. Aber auch (und besonders) Menschen in der Illegalität haben ein Recht auf Seelsorge. Die katholische Kirche ist die Institution, die das Thema



**Vania Reis (22)**

Portugiesischsprachige Mission

*„Ich komme aus Angola und gehe in die portugiesischsprachige Gemeinde in Münster, wegen der Spiritualität, wegen der Sprache und Kultur und weil ich mich da sicher fühle in Gottes Haus.“*

von Menschen in der Illegalität in Deutschland eingebracht hat und sie darf ihre Rolle als Anwältin für „Menschen ohne Papiere“ nicht aufgeben. Für viele Menschen in der Illegalität sind die Missionen die einzigen Orte, an denen sie sich frei fühlen und menschenwürdig behandelt werden. Für spanischsprachige Menschen in der Illegalität bieten die Missionen eine Sozialpastoral der offenen Tür an.

### **Sozialpastorale Ansätze heute und morgen: Zukunftsperspektiven**

In jeder Mission bildet die Feier der Eucharistie das Zentrum des christlichen Lebens. Auch die Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente und die Katechese als Vehikel der Glaubensvertiefung und -erfahrung werden in jeder Mission angeboten. Die Kranken- und Familienbesuche stellen sehr wichtige und konkrete Begegnungen und Kontakte mit den alten und neuen Migranten dar. In allen Missionen muss es in der Erwachsenenbildungsarbeit Angebote für Ehepaare, Frauen, Senioren und Mutter-Kind-Gruppen geben.

Die Zahl der Migranten in Deutschland wird aufgrund der EU-Mobilität und der Attraktivität Deutschlands als Einwanderungsland weiter zunehmen. Migranten-Seelsorge bleibt eine notwendige und dauerhafte Aufgabe der Diözesen, die durch die ausländischen Missionen wahrgenommen wird. Das Spezifische dieser Seelsorge liegt darin, dass sie die konkrete Situation der Gruppe, an die sie sich wendet, berücksichtigt. Diese Differenzierung ist eine Bereicherung der diözesanen Angebote in der Pastoral.

Es wird weiterhin klassische ausländische Missionen für eine Sprachgruppe geben, solange dafür priesterliche Leiter gewonnen werden können. Fusionen oder Zusammenlegungen von Missionen sind dabei nicht ausgeschlossen, aber sie sollten immer im Dialog der Leitung der Diözese mit den Betroffenen vollzogen werden.

### **Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Ortsparreien**

Die katholischen Missionen werden weiterhin die Zusammenarbeit mit den deutschen Pfarreien und Gemeinden fördern, dort wo sie ihren Sitz haben. Bis jetzt haben sich punktuelle gemeinsame bilinguale Feiern wie etwa in der Karwoche, zu Fronleichnam, beim Pfarrfest und weiteren Gelegenheiten bewährt. Diese wichtige Kooperation darf aber für keine der beiden, die Pfarreien und die Missionen, zu einer Überforderung führen. Binationale Ehen und Familien und ebenso die Jugendarbeit stellen Felder für eine Intensivierung in der Zusammenarbeit zwischen der Pfarrei und der Mission dar.

Die sozialpastorale Aufgabe der katholischen Missionen bestand und besteht darin, mündige und aktive Christen zu bilden, die am Leben der Kirche und der Gesellschaft teilnehmen.



Msgr. José Antonio Arzoz  
Delegat für die spanischsprachigen  
Katholiken in Deutschland  
(1990 – 2015)  
joseantoniolarzoz1943@gmail.com



**Kim Ngyuen (24)**  
Vietnamesische Mission

*„Ich gehe in die vietnamesische Gemeinde in Oldenburg, weil es zur vietnamesischen Kultur und Tradition meiner Familie und somit auch zu meiner Persönlichkeit gehört.“*

# KOSTBARE FREIHEIT

## KATHOLISCHE VIETNAMESINNEN UND VIETNAMESEN IN DEUTSCHLAND

**Das Erwachen aus dem Albtraum der „Flucht über den Ozean des Ostens“ verfolgt das Leben von vielen vietnamesischen Boat-People lebenslang. Mit einem leicht zerbrechlichen Holzboot fahren wir aufs Meer hinaus und sahen uns allen möglichen Gefahren gegenüber. Unser starkes Vertrauen zu Gott, dass er uns in „das gelobte Land der Freiheit“ führen wird, war unsere unschlagbare Waffe gegen die quälende Ungewissheit, ob wir es durch die starken Stürme, die extrem hohe Gluthitze und die Gefahr, von Piraten aufgebracht zu werden, jemals in die Freiheit schaffen würden.**

---

von Dr. Duy Vu Pham

---

Tausende vietnamesischer Boat-People starben im südchinesischen Meer auf der Flucht vor dem kommunistischen Regime. Freiheit ist wirklich kostbar! Die Vorstellung einer anderen Zeit und eines anderen Ortes weckte bei vielen Boat-People das Vertrauen auf Gott. Das schönste und

heiligste Erlebnis unserer Flucht war der Moment, als das Boot in den Hafen der Freiheit einlief und somit der Traum von Generationen vietnamesischer Katholiken in Erfüllung ging: „Endlich sind wir frei!“

### **Neue Lebenskraft durch Freiheit und Gerechtigkeit**

In Deutschland angekommen, brachte die Luft der Gerechtigkeit und der Glaubensfreiheit die Kraft, alle Anfangsschwierigkeiten in einem fremden Land zu überwinden und schließlich wurden aus Fremden die besten Freunde. Auch unsere Kinder stellen häufig die Fragen, wie es ihre Vorfahren geschafft haben, einzig mit dem Vertrauen auf Gottes Hand alles aufzugeben. Wie groß muss die Not sein – und wie viel Gottvertrauen ist nötig, um diesen Schritt zu tun? Um die Fragen zu beantworten, führen wir sie zur Geschichte der 117 vietnamesischen Märtyrer, die aufgrund Ihres Glaubens zwischen 1745 und 1862 im Kaiserreich Vietnam hingerichtet wurden oder an den Folgen ihrer Gefangenschaft starben. Sie sind Schutzhei-

lige des Christentums in Vietnam, das von Beginn seiner Entstehung bis heute von Unterdrückung und Verfolgung geprägt ist.

Am 30. April 1975 fielen Südvietnam und Saigon, die damalige Hauptstadt Südvietnams, und wurden von den Kommunisten aus dem Norden eingenommen. Hunderttausende Funktionäre und sämtliche Offiziere der Republik Südvietnam mussten in sogenannte Umerziehungslager, die in Wirklichkeit Konzentrationslager waren. Die Unterdrückung, die Verletzung der Menschenrechte und das Verbot der Glaubensfreiheit durch die kommunistische Partei veranlassten uns dazu, die Flucht aus dem Heimatland Vietnam über den „Ozean des Ostens“ zu riskieren. Einige von uns hatten das Glück, von der Cap Anamur oder von anderen Hilfsorganisationen wie „Deutsche Ärzte ohne Grenzen“ aus dem Meer gerettet und in umliegende Flüchtlingslager gebracht zu werden, wo sie einige Jahre auf die Aufnahme in westliche Länder warteten.

### **Im Glauben mit dem Verlust der Heimat umgehen lernen**

Der Verlust der Heimat ist für jeden Flüchtling zu jeder Zeit ein furchtbares Erlebnis. Er hinterlässt eine Narbe auf der Seele, die ein Leben lang bleibt. Diese Narbe wird auch an die zukünftigen Generationen weitergegeben. Darum ist es so wichtig, einen geistlichen Ort zu haben, an dem man sich mit dem Verlust der Heimat auseinandersetzen und gleichzeitig mit Stolz auf das zurückblicken kann, was in der neuen Heimat Deutschland erreicht wurde.

Die ersten vietnamesischen Katholiken in Deutschland legten bereits am 7. Mai 1976 den ersten Grundstein für diesen Ort, nämlich die Gründung der Vereinigung der vietnamesischen Katholiken in Deutschland ([www.ldcg.de](http://www.ldcg.de)). Bereits vor mehr als 40 Jahren wurde der erste vietnamesische Katholikentag veranstaltet. Seitdem ist dieser Katholikentag, der jedes Jahr stattfindet, ein Ausdruck für die Glaubensfreiheit, die wir in unserer Heimat bis heute nicht ausüben können. Er bringt Menschen zusammen, die Gottes Wort hören, miteinander beten, feiern und diskutieren wollen. Ob jung oder alt, sie alle möchten ihren Glauben in der Gemeinschaft als etwas Lebendiges erleben und neue Kraft für den Alltag schöpfen. Drei Tage lang verwandelt sich die Berufsschule an der Frankenstolz Arena in

Aschaffenburg in einen Wallfahrtsort und einen Treffpunkt für mehr als 3.000 katholische Vietnamesinnen und Vietnamesen in Deutschland, die dort gemeinsam das Pfingstfest feiern.

### **Weitergabe des Glaubens im Kontext der eigenen Kultur**

Aktuell leben mehr als 20.000 vietnamesische Katholiken in Deutschland, darunter gehören die Boat-People zu den besten Beispielen für eine gelungene Integration. Für sie reicht eine gute Integration in die Gesellschaft jedoch nicht aus, sondern es steht die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation im Mittelpunkt der Erziehung, denn das christliche Familienleben ist die Wiege des Glaubens und der priesterlichen Berufenen. In den stürmischen Zeiten des Materialismus und der individualistischen Mentalität wird diese Wiege in Deutschland mehr und mehr vergessen. Angesichts dieser Herausforderung ist es für viele vietnamesische katholische Gemeinden in Deutschland sehr wichtig, dass Jugendliche, die hier geboren und aufgewachsen sind, die Vergangenheit kennen, um die Gegenwart zu verstehen. Denn nur wer die Gegenwart versteht, kann die Zukunft gestalten. Besonders den Jugendlichen, die Gegenwart und Zukunft der Kirche sind, muss anhand der grausamen Einzelschicksale der Boat-People klargemacht werden, welch hohes Gut das heutige Leben in Frieden und Freiheit ist. Die Flucht über den Ozean hat unser Vertrauen zu Gott sehr gestärkt und somit leben wir unseren Glauben in der vietnamesischen und in der deutschen Gemeinde aktiv unter dem Motto „Das Leben ist ein Bild, das wir gemeinsam mit Gott malen!“.



Dr. Duy Vu Pham  
Vorsitzender der Vereinigung der  
vietnamesischen Katholiken in  
Deutschland  
[vupham@gmx.de](mailto:vupham@gmx.de)

# SEHNSUCHT NACH HEIMAT

## SEELSORGE FÜR AFRIKANISCHE KATHOLIKINNEN UND KATHOLIKEN IN DEUTSCHLAND

**Im Ausland Sehnsucht nach Heimat zu haben, nach Vertrautheit und nach all dem, was die eigene Identität geprägt hat, ist normal. Diese Sehnsucht ist umso größer, wenn es um einen wesentlichen Bestandteil im Leben des Ausländers geht. Religion, Spiritualität, Glaube und Kirche haben für manche Afrikaner<sup>1</sup> in Deutschland einen solchen Stellenwert, aber gerade die vertraute Intensität, Energie und Glaubensbereitschaft, das Engagement und die Unkompliziertheit fehlen bei ihren religiösen Erfahrungen in der deutschen Kirche. Die Afrikaner, die sich in einer deutschen Gemeinde engagieren möchten, müssen mit der Realität der etablierten Struktur der deutschen Kirche zurechtkommen mit all ihren Verwaltungsstärken und organisatorischen Gegebenheiten, aber auch mit den Anpassungserfordernissen, um sich an diese neue und fremde Art zu gewöhnen.**

---

von Dr. Kizito Chinedu Nweke

---

Es ist ein gutes Fundament, dass sich die katholische Kirche als eine weltweite, einheitliche Kirche versteht. Katholiken<sup>1</sup> dürfen sich überall auf der Welt zuhause fühlen, in ihrem Gemeindeleben und ihrer Religiosität. Es bedeutet aber auch, dass die Verantwortlichen der Diözesen und Pfarreien allen Katholiken die Möglichkeiten zur Gestaltung ihrer je eigenen kulturellen Praxis des Glaubenslebens absichern: seelsorgliches Personal, Räume, Finanzen für die Gestaltung der pastoralen Aufgaben.

Die deutschen Bischöfe unterstützen seit längerem das Anliegen der afrikanischen Katholiken und sichern die Seelsorge für Katholiken aus Afrika auch strukturell ab. Die Afrikaner äußern den Wunsch nach einer eigenen Seelsorge, die in Kommunion und Kompatibilität mit der deutschen Kirche steht. Diese Seelsorge soll sich um die geistlichen und menschlichen Bedürfnisse der Afrikaner kümmern. Sie stärkt die Möglichkeiten, die afrikanische Spiritualität, das eigene religiöse Leben und die Heimattraditionen im Ausland leben zu können.

### **Von der ‚deutschen Kirche‘ zu einer ‚Kirche in Deutschland‘**

Die Katholizität und die Einheit der katholischen Kirche haben in einer globalisierten Welt einen hohen Stellenwert. Offenheit und Anpassungsfähigkeit aller Menschen untereinander und in jeder Gesellschaft sind gefordert. Die ‚deutsche Kirche‘ stellt sich dieser Realität, indem sie sich zu einer ‚Kirche in Deutschland‘ entwickelt.<sup>2</sup> Die Existenz einer Seelsorge für afrikanische Katholiken in Deutschland zeigt die Offenheit der Kirche gegenüber der Realität der Globalisierung. Die Seelsorge für afrikanische Katholiken in Deutschland beinhaltet eine neue theologische Haltung besonders auf der pastoralen Ebene, auf der etablierte kirchliche Bräuche und Strukturen der ‚deutschen katholischen Kirche‘ zunehmend bereichert werden durch eine Vielfalt der Ausdrucksformen und Bräuche einer ‚Katholischen Kirche in Deutschland‘. Die Zukunft unserer Kirche in Deutschland ist bunt an Kultur und Men-

schen, aber auch an Stil, Riten und Strukturen. Sie besteht aus Menschen, die die Spiritualität und Identität ihres katholischen Glaubens leben möchten in der Hoffnung auf eine Zunahme des Glaubens und der Anzahl von Zugehörigen. Aus dieser Hoffnung für die Kirche in Deutschland erschließt sich die Bedeutung der Seelsorge für afrikanische Katholiken in Deutschland.

### **Die Afrikaner – Wie und warum Katholisch?**

Was ist Afrika? 21 Prozent Landfläche der Erde? 18 Prozent der Weltbevölkerung? Man kann sich schnell in einer Simplifizierung dieses Kontinentes verlieren, indem man ihn als ein einheitliches geographisches Gebilde definiert. In Wirklichkeit handelt es sich aber um einen riesigen Kontinent mit zahlreichen unterschiedlichen Menschen, Kulturen und Sprachen, Orientierungen und Mentalitäten. Außer politisch-orientierter, geografischer Verbundenheit, die von außen in diesen Kontinent importiert wurde, existieren kaum Gemeinsamkeiten, die diesen Kontinent ausmachen und ihn mit einer einzigen Identität der Hautfarbe, Sprache, Spiritualität und Kultur beschreiben lassen. Dieses Faktum scheint noch nicht genug ins Bewusstsein der Weltöffentlichkeit gedrungen zu sein. Gerade die Vereinfachung macht im wahrsten Sinne des Wortes wirklich vieles einfacher. Man reduziert alle und alles auf einem ganzen Kontinent auf eine einzige Identität: Afrika und Afrikaner. Schnell befindet man sich in der Afro-Simplifizierungstendenz, die nicht nur in Politik und Wissenschaft, sondern auch in der Kirche zu beobachten ist.

Die Geschichte des frühen Christentums war auch eine Geschichte mit Afrika. Das wird oft vergessen. In Afrika, nämlich Ägypten, nahmen Christus und seine Familie Zuflucht vor der feindlichen Bedrohung des Heimat- und Geburtslandes. Das hat große Bedeutung, da Ägypten schon im Alten Testament zum Feind Gottes erklärt wurde, dessen ‚erste Geburten Gott in seiner ewigen Liebe vernichtet hat‘ (Psalm 78; 105; 136). Aus diesem Grund feiern die ägyptischen Kopten Weihnachten mit einem tiefen Bezug, denn in Christus schrieb Gott ihre Geschichte um.

Früh folgt die große theologische Zeit des Christentums, die Alexandrinische Schule, mit Theologen wie Origenes, Cyril, Clement, Augustin, die bis heute als Säulen des Christentums gelten. Sie gerieten schnell in Vergessenheit durch die

starke Islamisierung der nordafrikanischen Länder ab dem 7. Jahrhundert. Bis zum 16. Jahrhundert spielte das Christentum in diesen Regionen kaum noch eine Rolle. Spätere Motive und Methoden der Mission des 18. und 19. Jahrhunderts waren mit Sklaverei und Ausbeutung verbunden, das 20. Jahrhundert mit der Kolonisationsmentalität. Das Christentum in Afrika leidet bis heute unter diesen Episoden.

### **Religion in Afrika**

Heute sind Christentum und Islam die dominierenden Religionen in Afrika. Zurzeit nimmt aus unterschiedlichen Gründen die Nachfrage für die afrikanische Spiritualität stark zu. Sie wird neu entdeckt und geschätzt. Umso dringlicher wird die Frage: Wie lebt ein afrikanischer Katholik und was hat seine Spiritualität mit seiner Katholizität zu tun?

Die Afrikaner hatten schon vor dem Christentum und Islam ihre eigenen spirituellen Beziehungen mit Gott. Das Christentum hat Gott nicht nach Afrika gebracht. Gott hat das Christentum nach Afrika gebracht. Die spirituellen Wurzeln Afrikas haben eine Inkulturation des Christentums ermöglicht und in gut vorbereiteten Boden eingepflanzt, sodass es zu einer heute noch lebendigen Religion wachsen konnte. So wird Afrika heute als missionarische Mutter verstanden, von der viele missionarische Kräfte in verschiedene Teile der Welt gesandt wurden, auch nach Deutschland.

### **Afrikanische Spiritualität**

Die afrikanische Spiritualität ist ein geistliches Bewusstsein, dem religiöse Erfahrung und Ausdruck zugrunde liegen. Das bedeutet, dass ein Afrikaner Christ oder Muslim sein kann, diese Religion aber lebt und zum Ausdruck bringt mit einer grundlegend afrikanischen Spiritualität. Diese eigene Spiritualität durchdringt die anderen Religionen und ermöglicht den Afrikanern, die anderen Religionen zu assimilieren. Menschen aus Afrika bringen ihre Spiritualität durch Weinen oder Lachen, Tanzen oder Klatschen, Schreien oder Stille zum Ausdruck. Leider wird deshalb ein christlich-afrikanischer Gottesdienst oft reduziert auf das Tanzen und Klatschen. Es geht aber nicht nur darum, die ‚Hüfte zu schwingen‘, wie ich es in den Medien schon gelesen habe. Es ist ein Missverständnis, dass ein afrikanischer Gottesdienst unvollkommen ist, wenn Tanzen und Klatschen nicht stattgefunden haben. Es ist keine theatralische sensationelle Bühnenperformance. Es ist ein

tief wurzelnder spiritueller Ausdruck, durch den der Mensch mit Leib und Seele sein Flehen oder sein Lob vor Gott trägt.

### **Afrikanischen Katholiken in Deutschland**

Es ist problematisch, eine aussagekräftige Statistik der in Deutschland lebenden afrikanischen Katholiken zu erstellen. Unterschiedliche Faktoren erschweren es, die genaue Zahl festzustellen. Unter anderem ist die weltweit einmalige Praxis unzureichend bekannt, transparent und verständlich, sich bei der Anmeldung in Deutschland als einer Religion zugehörig einzutragen. Dabei spielt zum Teil auch die Voraussetzung zur Zahlung der Kirchsteuern eine Rolle. Hinzu kommt, dass diejenigen, die nur noch die deutsche Staatsbürgerschaft haben, nicht in den Statistiken der deutschen Diözesen erfasst werden. So haben wir zahlreiche Katholiken, die zum Gottesdienst kommen, aber nicht als Katholiken registriert sind. Statistisch ergibt sich für das Jahr 2019 eine Gesamtzahl von rund 124.000 Katholiken aus Afrika in Deutschland; eine Zahl, die in der Realität sicher viel höher anzusetzen ist.

### **Geschichte der Seelsorge für Afrikaner in Deutschland**

In Januar 2010 fand im Marienwallfahrtsort Kevelaer im Bistum Münster die Jahrestagung für die Ausländerseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz statt mit Verantwortlichen aus allen Diözesen und Sprachgruppen. Schwerpunkt war die Herausforderung der Afrikanerseelsorge in Deutschland. Diese Jahrestagung hat den Auftrag an die Seelsorger und Diözesanverantwortlichen in den nordrhein-westfälischen Diözesen ausgesprochen, eine Vernetzung und Organisationsform für die Afrikanerseelsorge zu entwickeln, vergleichbar mit denen anderer Sprachgruppen.

Federführend waren damals der Afrikanerseelsorger in Münster und der Diözesanbeauftragte des Bistums, die Regionaltreffen einrichteten und erste Aktivitäten auf Landes- und später auch auf Bundesebene für die afrikanischen Katholiken entwickelten wie Katholikentage der Afrikaner, pastorale Studientage und Vernetzungstreffen. Die Erfahrungen auf nordrhein-westfälischer Ebene wurden später zur Grundlage für die bundesweite Vernetzung, die seitens der Deutschen Bischofskonferenz stets unterstützt wurde, um für die Afrikaner eine Seelsorge abzusichern, die ihrer vertrauten Heimatkirche und ihrer Spiritualität entspricht.

### **Zielsetzungen und Aufgaben**

Das Ziel der Seelsorge der afrikanischen Katholiken in Deutschland ist es, ein reiches spirituell-religiöses Leben als Katholik anzubieten, eine Balance zwischen zwei Welten zu ermöglichen, eine Vernetzung der Gemeinsamkeiten und Bündnisse herzustellen, engagierte Aktionen und gegenseitige Stärkung zu schaffen.

### **Herausforderungen der Seelsorge für afrikanische Katholiken in Deutschland**

#### **Abhängigkeit von den Strukturen der verschiedenen Bistümer**

Die Pastoralaktivitäten und die Verwaltung der katholischen Kirche in Deutschland liegen in der Verantwortung der Bistümer und des jeweiligen Diözesanbischofs. Die Errichtung einer afrikanischen Gemeinde (missio cum/sine cura) liegt im Ermessen der diözesanen Verantwortlichen. Wird dem Wunsch der Afrikaner nach einer eigenen Gemeinde und einem beauftragten Priester nicht entsprochen, wird ihnen ihre Sehnsucht nach Vertrautheit in Traditionen und Spiritualität in der katholischen Kirche verwehrt. Dann besteht die Gefahr, dass sie zweifelhaft Hauskirchen und Gebetshäuser wie die der Freikirchen besuchen, um eine spirituelle Vertrautheit und Verbindung mit ihrer Heimat zu erfahren.

#### **Anerkennung und Unterstützung durch die Diözesen**

In verschiedenen Bistümern sind Gruppen von Afrikanern gewachsen, die einen beauftragten Seelsorger für ihre pastoralen Bedürfnisse einfordern. Zum Teil organisieren sie sich selbst einen Priester, der sie begleitet, afrikanische Gottesdienste mit ihnen feiert und andere pastorale Dienste leistet. Ohne die Anerkennung und Unterstützung der Diözese wird diese Lösung auf Dauer den Bedürfnissen der Afrikaner aber nicht gerecht. Auch dieser Herausforderung stellt sich die Vernetzung der Afrikanischen Gemeinden in Deutschland, indem sie die Option für die Afrikaner kontinuierlich in die Diözesen trägt, was unterschiedliche Resonanz findet.

#### **Integration und Spannung auf Gemeinde- und Diözesanebene**

Die Strukturveränderungen in den deutschen Diözesen dienen nicht immer den Integrationsbemühungen der Afrikaner. Wenn der Seelsorger für die Afrikaner in einer zu großen Abhängigkeit von

einem leitenden Pfarrer einer deutschen Pfarrei steht, kann das Folgen für die Afrikanischen Gemeinden haben, wenn etwa der deutsche Pfarrer, der die afrikanische Gemeinde unterstützt hat, versetzt wird und die Gremien der Pfarrei andere Perspektiven für die Afrikaner entwickeln. Auch notwendige Umstrukturierungen in den Pfarreien wie Profanierungen, Aufgabe von Immobilien, Personaleinsparungen treffen oft die Gemeinden anderer Muttersprache wie die Afrikanischen Gemeinden als erste. Sie sind nach wie vor oft noch die Leidtragenden, weil sie nicht als Teil der Kirche in Deutschland, sondern als Gäste definiert werden.

### **Freikirchen und Gebetshäuser als Konkurrenzen**

Aus verschiedenen Gründen erfahren die pfingstlichen Freikirchen seit den 1990er Jahren in Afrika einen erheblichen Zuwachs. Auch in Deutschland konnten sich solche Freikirchen etablieren, als noch keine afrikanische katholische Seelsorge existierte. Es ist ihnen gelungen, den Afrikanern, auch Katholiken, geistliche Angebote zu unterbreiten, die ihnen vertrauter waren, als die Form der Messen in der deutschen katholischen Kirche. Viele dieser Katholiken sind inzwischen durch Verantwortung und Positionen fest mit diesen Freikirchen verbunden. Es ist gegenwärtig eine große Herausforderung, die Afrikaner (wieder) an die katholischen Gemeinden anzubinden.

### **Auftrag für eine missionarische Kirche**

Die katholische Kirche ist eine missionarische Kirche. Alle Katholiken, aus welcher Herkunft oder Sprache sie auch stammen, tragen die Verantwortung und haben das Recht auf eine aktive und passive Teilhabe am Missionsauftrag. Durch diese wechselseitige missionarische Verantwortung entsteht eine große Familie von Menschen, die an Christus glauben. Wie Paulus sagt: „Es gibt keinen Unterschied mehr.“

Dieser Auftrag hat Auswirkungen auf die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen und den Umgang der Ortskirchen und der Gemeinden anderer Muttersprache damit. Zunehmend erfahren Afrikaner weltweit und auch in Deutschland verschiedene Formen von rassistischer Diskriminierung und Anfeindung, von unmenschlichen und erniedrigenden Anmerkungen bis hin zu Morddrohungen. In den Gemeinden der Afrikaner werden zunehmend solche Erfahrungen kommuniziert, sie erfahren sich als ohnmächtige Opfer dieser Anfeindungen, reagieren jedoch mit

religiöser Geduld und Vergebung. Sie sehen keine Alternative, sich zu wehren, und tragen es so in ihrem Herzen.

Es fehlt ihnen die Zuversicht und die Erfahrung, dass Rassismus mit ernsthaften Maßnahmen in der Kirche in Deutschland bekämpft wird. Sie wollen sich in der Kirche respektiert und geliebt wissen, geschützt und geborgen als Teil der katholischen Familie. Hier kommt den afrikanischen Gemeinden eine besondere Funktion zu, als Kirche Schutzraum und Ort der Geborgenheit und Heimat zu sein.

Es ist das Anliegen und die Forderung der Afrikaner, dass sich die Kirche in Deutschland massiv und systematisch gegen Rassismus wehrt. Die katholische Kirche ist aufgefordert, unmissverständliche Zeichen zu setzen, dass die Kirche von heute nicht mehr identifiziert werden kann mit Rassismus egal in welcher Form. Eine solche deutliche Position hilft allen in der Gesellschaft. Die Afrikaner müssen die überzeugende Erfahrung machen, dass sie sich in der Kirche geschützt fühlen und dabei unterstützt werden, weiter zu wachsen und die Verwundungen durch den Rassismus zu heilen.

Die Kirche in Deutschland sollte alle Chancen ergreifen, die Seelsorge für die afrikanischen Katholiken als wichtigen Teil der Kirche aufzubauen und zu pflegen, um eine gemeinsame und gute Zukunft zu gestalten.

<sup>1</sup> Soweit in diesem Artikel das Wort „Katholik“ bzw. „Afrikaner“ verwendet wird, erfolgt dies ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit. Die hier verwendete Form bezieht sich auf alle natürlichen Personen gleich welchen Geschlechts.

<sup>2</sup> An dieser Stelle ist darauf zu verweisen, dass auch Papst Franziskus sein Schreiben vom 29. Juni 2019 nicht an die ‚deutsche Kirche‘, sondern an das ‚Pilgernde Volk Gottes in Deutschland‘ richtet.



Dr. Kizito Chinedu Nweke  
Pastor African International  
Community Mannheim  
Sprecher der DBK für die Katholiken  
aus Afrika in Deutschland  
comrade12003@yahoo.com



**Winifred Amadi (19)**  
Afrikanische Gemeinde

*„Ich gehe in die afrikanische Gemeinde in Münster, weil ich toll finde, dass da so viele afrikanische Kulturen zusammenkommen. Seit ich klein bin, gehe ich dahin, und die Gemeinde ist ein zweites Zuhause für mich.“*

# MIGRATION UND INTERKULTURALITÄT IN EINER GLOBALISIERTEN WELT

## UNIVERSALITÄT UND KATHOLIZITÄT ALS CHANCE UND HERAUSFORDERUNG

**Globalisierung ist ein mit vielfältigen Inhalten befrachteter Begriff. Vernetzung der Weltgemeinschaft, Expansion der Produktionsformen, rasche Mobilität von Menschen, von Kapital sowie von Informationen und Gütern sowie das Interagieren unterschiedlicher Kulturen seien als Beispiele genannt. Im Zeitalter der Globalisierung sind mehr Menschen als jemals zuvor unterwegs und auf dem Weg. Dabei diversifizieren sich Migrationsbewegungen und äußern sich in unterschiedlichen Ausprägungen und Erscheinungsformen: Beispiele sind etwa Siedlerinnen und Siedler, temporäre Migrantinnen und Migranten, Saisonarbeiterinnen und Saisonarbeiter, berufliche Pendlerinnen und Pendler, Asylsuchende und so weiter. Die globale Migration verändert auch kulturelle Weltanschauungen. Sie kann zur Entstehung einer kulturübergreifenden Interaktion zwischen Gruppen beitragen.**

---

von P. Égide Muziazia SVD

---

### **Interkulturalität in einer multikulturellen Gesellschaft**

Deutschlands Bekenntnis zum Multikulturalismus

eröffnet Räume für das Aufeinandertreffen und Zusammenleben zahlreicher Kulturen. Zugleich aber wirft dies die Frage auf, ob Interkulturalität in einer multikulturellen Gesellschaft eine Realität darstellt oder lediglich ein Mythos ist. Multikulturalismus bezieht sich auf die Koexistenz und Kohabitation verschiedener Ethnien innerhalb desselben Nationalstaates.<sup>1</sup> Im Gegensatz dazu eröffnet Interkulturalität Räume für die Interaktion unterschiedlicher kultureller Gruppen innerhalb einer Gesellschaft.<sup>2</sup> Demnach fördert Interkulturalität die gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz der Kulturen. So können beispielsweise die kulturellen Werte von Migrantinnen und Migranten eine Bereicherung für die Ansässigen bedeuten. Aus diesem Grund kann Interkulturalität in den anhaltenden politischen Debatten zur Integration von Migrantinnen und Migranten in Deutschland eine Antwort geben auf die Problematik des Zusammenlebens zwischen den Kulturen innerhalb einer multikulturellen Gesellschaft.

### **Interkulturalität als Chance für die Integration**

Die Integration von Migrantinnen und Migranten bleibt eine große Herausforderung für die bundesdeutsche Politik. Denn jenseits der seitens der

Regierung initiierten Integrationsmaßnahmen, wie der Vermittlung von Sprachkompetenzen und von Kenntnissen zur Rechtsordnung, Kultur und Geschichte Deutschlands, mangelt es an interkultureller Interaktion. Migrantinnen und Migranten neigen dazu, sich ihren in der Diaspora gebildeten Parallelgesellschaften anzuschließen und verlieren so den Bezug zur Kultur des Aufnahmelandes. Aus diesem Blickwinkel lässt sich Interkulturalität sowohl als Chance für das Zusammenleben verschiedener Gruppen wie auch als verbindendes Element zwischen den in einer multikulturellen Gesellschaft nebeneinander lebenden Kulturen verstehen. Interkulturalität berücksichtigt die jeweils spezifischen Besonderheiten der Kulturen und setzt sich mit asymmetrischen Machtverhältnissen auseinander, um Wege für den Dialog auf gleicher Augenhöhe zu bahnen. In diesem Sinne zielt sie nicht darauf ab, die Unterschiede zwischen den Kulturen zu ignorieren oder gar abzuschaffen. Vielmehr geht es darum, die kulturellen Unterschiede zu verringern, um den interkulturellen Austausch zu fördern.

### Chance und Herausforderung für die Kirche

Die Kirche und ihre Mitglieder sind in der Gesellschaft verortet, entsprechend übt die Gesellschaft einen großen Einfluss auf alle Akteure innerhalb des kirchlichen Raumes aus. Mithin verändert Migration nicht nur die gesellschaftliche, sondern auch die religiöse Landschaft. Dass Deutschland multikulturell und multireligiös ist, zeigt sich innerhalb der katholischen Kirche etwa darin, dass es in allen deutschen Diözesen Gemeinden für Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprachen gibt. Begünstigt wird das Recht auf Errichtung muttersprachlicher Gemeinden dabei durch das Kirchenrecht und wird hierzulande von der Deutschen Bischofskonferenz getragen, um katholischen Migrantinnen und Migranten die Seelsorge in ihrer jeweiligen Muttersprache zu ermöglichen. Der Münsteraner Weihbischof Josef Voß formulierte etwa im Jahr 2005 seine feste Überzeugung, dass die Gemeinden anderer Muttersprachen eine Bereicherung für die deutsche Kirche darstellen: „Ohne muttersprachliche Gemeinden würde der Kirche in Deutschland etwas Wichtiges fehlen – die unmittelbare tägliche Erfahrung der Universalität und Katholizität der Kirche.“<sup>3</sup>

In einer Predigt, anlässlich der Einführung eines Seelsorgers für die vietnamesische Mission im Bistum Münster und im Bistum Osnabrück, skizzierte

Weihbischof Dieter Geerlings 2018 im gleichen Duktus die Chancen und Herausforderungen der veränderten Landschaft der Kirche in Deutschland. Für ihn ist die Präsenz der Christinnen und Christen aus anderen Kulturen in Deutschland – ihre Riten, Musik und Feste – eine Herausforderung für einheimische Christinnen und Christen. Zugleich sieht er darin auch die Chance zur Verwirklichung der Weltkirche in Deutschland. Denn die durch Migration entstandene religiöse Vielfalt in Deutschland entspricht der Katholizität der Kirche: „Diese Vielfalt, die in dem Wort katholisch gemeint ist, hilft uns allen, der gesamten Kirche, ihr Katholischsein zu vervollständigen. Jeder kann die christlichen Werte in anderer Form, in anderen Traditionen entdecken. Da können wir auch die eigenen Grenzen erkennen.“<sup>4</sup>

Diese Anerkennung entspricht dem Verständnis des Dialogs, wie er seit dem zweiten vatikanischen Konzil als Grundlage christlicher Kommunikation beschrieben wird: „Der Dialog setzt die Verständlichkeit voraus und fordert sie, er ist eine Gedankenmitteilung, eine Einladung, die höheren Fähigkeiten des Menschen zu betätigen.“<sup>5</sup> Infolgedessen ist der Dialog geprägt durch eine Kultur des Respekts, der Toleranz und der gegenseitigen Akzeptanz im Sinne des Zusammenhalts von Menschen unterschiedlicher Kulturen. Für die Gestaltung der Weltkirche trägt der Dialog zur Förderung der interkulturellen Öffnung der Kirche und zur Verwirklichung der Vision von Kirche als Heimat für viele bei.

<sup>1</sup> Vgl. Volker Küster (2011): Einführung in die Interkulturelle Theologie. Göttingen, 16.

<sup>2</sup> Vgl. Martin Üffing/Lazar T. Stanislaus (2015): Intercultural living. Sankt Augustin, xxiv.

<sup>3</sup> Josef Voß (2005): Seelsorge für Katholiken anderer Muttersprache. Erfahrungsaustausch und Entwicklungsperspektive. People on the Move N° 99.

<sup>4</sup> Dieter Geerlings: Predigt in der Neuenkirchener Pfarrei Sankt Anna, 5.5.2018.

<sup>5</sup> Ecclesiam Suam 83.



P. Égide Muziazia SVD  
Doktorand an der Katholisch-Theologischen Fakultät Universität Münster  
Seelsorger in der Katholischen Kirchengemeinde Heilig Kreuz Münster  
muziazia@bistum-muenster.de

# ENTLERNEN UND UMLERNEN DES MENSCHSEINS

## HERAUSFORDERUNGEN FÜR EINE PASTORALPÄDAGOGIK IM GLOBALEN KONTEXT

**Wir leben in einer schwerwiegenden anthropologischen Krise: Was bedeutet Menschsein in einer globalisierten Welt? Um welche Menschen und welche Art des Menschseins geht es? Wie erziehen und bilden wir künftige Generationen für eine bessere Welt angesichts der transkulturellen Erfahrungen und des sozialen Wandels, die durch globalen Austausch und Migrationsbewegungen hervorgerufen werden? Was sind die Ursachen des vorherrschenden Rassismus beziehungsweise der weltweiten rassistischen Diskriminierung mitsamt ihren Folgen? Konkret: Welche Erfahrungen machen etwa afrikanische Kinder und Jugendliche in Deutschland? Welche Aufgabe und Verantwortung haben muttersprachliche Gemeinden in deutschen Diözesen in Bezug auf die nächsten Generationen?**

---

von Dr. Christiana N. Idika DMMM

---

### **De-learning (Entlernen)<sup>1</sup> und re-learning (Umlernen)**

Die Überschrift legt nahe, dass es notwendig ist, Elemente unserer Denkweisen und Lebenseinstellungen, die ein globales gemeinsames Menschsein gefährden, zu entlernen oder zu beseitigen (de-learning) und dass es angesichts der globalen Herausforderungen des Menschseins unabdingbar ist, umzulernen und ein anderes Menschsein neu zu erlernen (re-learning). Was wir bisher gelernt haben, hat uns offenkundig entweder weniger menschlich oder zu etwas anderem als menschlich werden lassen. Entweder besteht ein Missverständnis, was Mensch zu sein bedeutet, und wir müssen wieder neu

lernen, es zu verstehen. Oder wir müssen tatsächlich ganz neu lernen, was Menschsein heute eigentlich bedeutet. Es gilt also, das Verständnis vom Menschsein, das uns prägt, zu entlernen, um das wirkliche Menschsein neu zu erlernen. Ohne einen pädagogischen Wandel des Ent- und Umlernens zur Zukunftssicherung der nächsten Generationen wird es beispielsweise insbesondere für afrikanische Kinder und Jugendliche schwer sein, als Migrantinnen und Migranten in der globalisierten Welt zu leben und zu überleben. Sie werden zu einer endlosen kulturellen und wirtschaftlichen Ausgrenzung und Verarmung verdammt sein, insbesondere dort, wo die Integration in die Gesellschaft an der Art der Arbeit und am wirtschaftlichen Status gemessen wird.<sup>2</sup> Es geht letztlich um eine dynamische Pastoralpädagogik der gegenseitigen Integration, die das Anderssein anerkennt und Angstgefühle, Rassismus und Intoleranz überwindet.

### **Bildung und die anthropologische Frage**

Das Zusammenleben und die Koexistenz in einer Welt ist eine der zentralen Herausforderungen der globalen Zeit. Die Frage nach dem Menschsein muss im globalen Kontext neu gestellt werden. In einer der einleitenden Zeilen von „Erziehung zum solidarischen Humanismus“ (EzH) betonte deshalb die Kongregation für das Katholische Bildungswesen (KKB): Die soziale Frage ist, wie Benedikt XVI. gesagt hat, heute eine anthropologische Frage, die an eine Bildungsverantwortung appelliert, deren Übernahme nicht länger aufgeschoben werden darf. Aus diesem Grund bedarf es „eines neuen Schwungs des Denkens, um die Implikationen

unseres Familienseins besser zu verstehen; die wechselseitigen Unternehmungen der Völker dieser Erde fordern uns zu diesem Schwung auf, damit die Integration im Zeichen der Solidarität und nicht der Verdrängung vollzogen wird.“<sup>3</sup>

Benedikt XVI. analysiert unter anderem in seiner Enzyklika *Caritas in Veritate* die kulturellen Haltungen, die die Menschenwürde verleugnen. Diese Haltungen führen zu einer Mentalität der Indifferenz gegenüber den entwürdigenden Bedingungen von Menschen sowie zu einer willkürlichen Auswahl der Bestimmungsfaktoren für die Achtung, die der menschlichen Person zugesprochen wird. Schließlich münden sie in einem vernebelten Gewissen, das nicht mehr in der Lage ist, zu unterscheiden, was menschlich ist.<sup>4</sup>

### **Wurzeln in der Geschichte der Sklaverei und des Kolonialismus**

Dies ist kein neues Phänomen in der Menschengeschichte. Auch in der Zeit der Sklaverei und des Kolonialismus wurde die Menschenwürde der Versklavten und Kolonisierten untergraben. Die Ideologie wurde benutzt, um auszuwählen, wem Menschenwürde zugesprochen werden sollte und wem nicht. Dieses fehlerhafte anthropologische Bezugssystem, mit dem die Verleugnung der Menschenwürde der Versklavten und Kolonisierten legitimiert wurde, besteht bis heute fort und es wirkt sich aus bis auf die heutigen kulturellen Begegnungen, die durch Globalisierung und Migrationsprozesse begünstigt werden.

Das zitierte Dokument „Erziehung zum solidarischen Humanismus“ setzt sich dagegen mit Nachdruck für eine Integration ein, die Solidarität und nicht Marginalisierung fördert. Die kritische Migrationsforschung hat gezeigt, dass sich der Integrationsbegriff nach wie vor häufig mit einem kolonial geprägten Gesellschaftsbegriff verbindet. In einer Gesellschaft, die die globale Ungleichheit aufrechterhält, betrifft die Integration jeweils diejenigen, die als die „Anderen“ betrachtet werden.<sup>5</sup> Nicht, weil sie nicht „Andere“ sind, sondern weil der Begriff des „Anderen“ eine koloniale und hegemoniale Prägung hat. Daher wird der Begriff der Integration zu einer Neuartikulation der Identitäten der Aufnahmegesellschaft der Migranten, in der die Aufnahmegesellschaft das hervorhebt, was nicht dazugehört.<sup>6</sup> Es wird deutlich, warum das

Dokument eine Art von Integration fordert, die durch Solidarität gekennzeichnet ist.

Papst Franziskus versteht die Auswirkungen dieser historischen Mentalität, die die Konstruktion des „Anderen“ und seiner Rolle in der heutigen globalen Krise des Zusammenlebens mit sich bringt. Daher bekräftigt er: „Wenn man tiefgreifende Veränderungen erzielen will, [muss man] berücksichtigen, dass die Denkmuster wirklich die Verhaltensweisen beeinflussen.“<sup>7</sup> Ihm zufolge erfordert der notwendige Wandel einen Bildungsprozess, an dem alle beteiligt sein müssen.<sup>8</sup> Das Spannungsverhältnis zwischen dem, was wir als Menschen sind, und der Bildung macht diesen pädagogischen Aufruf zu einer Änderung der Denkweise erforderlich. Daher stellt er nicht nur die historisch geprägten anthropologischen Annahmen in Frage, sondern auch die sich daraus ergebenden pädagogischen Annahmen.<sup>9</sup> Papst Franziskus erklärt, dass unsere Anstrengungen um die Erziehung unwirksam und unfruchtbar sein werden, wenn wir nicht auch dafür sorgen, ein neues Bild vom Menschen, vom Leben, von der Gesellschaft und von der Beziehung zur Natur zu entwickeln.<sup>10</sup>

Solche Bemühungen erfordern das Entlernen der vergangenen hegemonial geprägten anthropologischen und pädagogischen Annahmen. Darüber hinaus bedarf es eines Umlernens durch eine pädagogische Perspektive, in der auch andere Traditionen und Kulturen geschätzt werden, damit die nächsten Generationen ihr eigenes Selbstverständnis entwickeln können, indem sie kultureller Vielfalt und Veränderung begegnen und sich diese aneignen. Papst Franziskus betont im Kontext globaler Erfahrungen zwischen den Kulturen, die Erziehung befähige junge Menschen, wahre menschliche Werte aus einer interkulturellen und interreligiösen Perspektive zu erkennen und zu fördern. Aus seiner Sicht trage eine solche Ausbildung zur Förderung einer Dialogkultur, der Begegnung und des gegenseitigen Verstehens in einem Geist der Gelassenheit und Toleranz bei.<sup>11</sup>

### **Herausforderungen für Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien am Beispiel Afrikas**

Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass es eine Verdammung zu sein scheint, schwarz oder afrikanischer Herkunft zu sein. Allein das Aussehen scheint ein Grund zu sein, von vornherein

benachteiligt zu werden. In verschiedenen Teilen der Welt erleben afrikanische Migrantinnen und Migranten mit dunkler Hautfarbe dasselbe Schicksal, auf das Benedikt XVI. hingewiesen hat: die Mentalität der Indifferenz gegenüber menschenunwürdigen Bedingungen und die willkürliche Auswahl von Bestimmungsfaktoren für den Respekt, der der menschlichen Person zugemessen wird.

Weltweit erfahren afrikanische oder schwarzhäutige Menschen rassistisches Profiling, Mobbing in der Schule, strukturelle Diskriminierungen in der Arbeitswelt und andere Ungerechtigkeiten. Aktuelle Beispiele sind die Ermordung von George Floyd (Mai 2020) in den USA, die Obdachlosigkeit von Afrikanern in China oder das Abschlagen von Afrikanern in Argentinien.<sup>12</sup> Warum prägen 100 bis 200 Jahre nach ihrem Ende Sklaverei und Kolonialismus nach wie vor die Sichtweise, wie Afrikaner in der Welt gesehen werden? In den meisten Ländern stehen afrikanische Migranten vor der Herausforderung, ihre Kinder in einer so geprägten feindseligen Welt und Gesellschaft aufwachsen zu sehen. Wie sollen sie angesichts dessen ihr eigenes Menschsein und das der anderen verstehen?<sup>13</sup>

In seiner Rede zum Globalen Pakt für Bildung erinnerte Papst Franziskus daran, dass jede Generation überlegen muss, wie sie ihr Wissen und ihre Werte am besten an die nächste Generation weitergeben kann.<sup>14</sup> Wissen ist Macht, das heißt Macht für den Wissenden, sein Schicksal zu bestimmen, Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen und sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen. Es kann aber auch die Macht sein, andere zu kontrollieren, sie zu manipulieren und ihnen ihre Handlungsfähigkeit in ihrer Lebenswelt zu rauben. Wenn wir also eine gemeinsame Zukunft konzipieren wollen, was sollte dann der Inhalt sein, der an die nächste Generation weitergegeben wird? Entlernen und Umlernen des Menschseins bedeuten, gemeinsame Teilhabe und Transformationsprozesse durch alle notwendigen Initiativen zu fördern, um künftige Generationen in die Lage zu versetzen, eine Zukunft der Hoffnung und des Friedens aufzubauen.<sup>15</sup>

Die Entscheidungen, die wir heute auf der Grundlage unseres Verständnisses unseres gemeinsamen Menschseins treffen, und die Art und Weise, wie wir sie solidarisch leben, wirken sich auf die nächste Generation aus. Die Kriege, Konflikte, weltweite Armut, Rassismus, Diskriminierung, Umweltstörung und die Krise des Zusammenlebens, die die Menschheit heute erlebt, sagen viel über die Entscheidungen der vergangenen

Generationen. Die gegenwärtige Generation muss notwendigerweise eine andere Wahl treffen, wenn die folgenden Generationen die jetzigen Übel überwinden soll. Papst Franziskus lädt jeden verantwortlichen Akteur dazu ein, auf diese erzieherische Notlage zu reagieren.<sup>16</sup>

### **Gemeinden anderer Muttersprache und Pastoralpädagogik**

Die Bildung für die nächste Generation und für die Zukunft der Menschheit erfordert eine Pastoralpädagogik, die die Kinder und Jugendlichen insgesamt mit den wesentlichen Hilfsmitteln ausstattet, um auf die heutigen globalen Bedürfnisse und Krisen zu reagieren. Papst Franziskus lädt alle an der Erziehung der Kinder und Jugendlichen Beteiligten ein, einen globalen Bildungspakt zu schließen, der eine anthropologische, kommunikative, kulturelle, wirtschaftliche, generationenbezogene, interreligiöse, pädagogische und soziale Dimension umfasst. Als ein Bündnis zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit beinhaltet der Globale Pakt für Bildung sowohl formale als auch informelle Bildung und ist nicht auf Bildungs- und akademische Institutionen beschränkt. Vielmehr handelt es sich um eine Verpflichtung, die unter Einbeziehung von Eltern, Religionsvertretern, internationalen Gremien und den verschiedenen humanitären Institutionen eingegangen werden muss.

In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung der muttersprachlichen Gemeinden und der Migrantenfamilien zu bedenken. Gemeinden anderer Muttersprache sind nicht nur dafür gedacht, damit Migranten aus verschiedenen Kulturen und Traditionen entsprechend ihrer Lebensweise Gottesdienste abhalten, singen und feiern können. Vielmehr berücksichtigt die Migrantenpastoral auch die vorherrschenden menschlichen Bedingungen, innerhalb derer sich die beschriebenen Fragen stellen.

Der Globale Pakt für Bildung bekräftigt, dass das primäre Recht der Familie auf Bildung gestärkt werden muss, einschließlich des Rechts der kirchlichen Gemeinschaften, Familien bei dieser primären Verantwortung zu unterstützen und zu fördern. Wenn die nächste Generation ein klares Verständnis ihrer Traditionen und Kultur haben soll, weil es die primäre Quelle des Identitätsgefühls ist, werden die muttersprachlichen Gemeinden unweigerlich zu einem „Minidorf“, in dem die Bildung der muttersprachlichen jungen Migranten stattfindet. Papst Franziskus bezog sich auf ein geläufiges afrikanisches Sprichwort, das besagt: „Man braucht

ein ganzes ‚Dorf‘, um ein Kind zu erziehen,<sup>17</sup> und betonte, dass wir ein solches Dorf schaffen müssen, bevor wir erziehen können. Zuerst muss Diskriminierung ausgeräumt werden und Geschwisterlichkeit gedeihen. Während die Familien der Migranten, zum Beispiel jene afrikanischer Abstammung, eine Hauptverantwortung tragen, stellt die kirchliche Gemeinschaft einen wesentlichen Teil „des Dorfes“ für die Erziehung der Kinder und Jugendlichen dar. Das bedeutet, dass Ideologien, Pädagogik und Wissen, die ein Hindernis für die Bildung der jungen Generationen von Afrikanern oder anderer Migranten sind, durch einen Prozess des Entlernens und Umlernens aufgeklärt werden müssen. Ein solcher Prozess öffnet auch den Weg für interkulturelle und transkulturelle Lernziele.

Hier setzt eine Pastoralpädagogik an, die sich als pastorale Strategie zur Erziehung der Kinder und Jugendlichen in den kirchlichen Gemeinschaften und als Unterstützung der Familien bei der Erziehung ihrer Kinder versteht. Es handelt sich um Strategien, die im Religionsunterricht, in den Kindergottesdiensten, im Kindergarten, in der Grundschule, in der Vorbereitung der Erstkommunionkinder und in der Firmkatechese integriert sind, wo neue Geschichten erzählt und neue Paradigmen in der Begegnung mit Andersartigkeit gewagt werden können. Das hier gemeinte Dorf, das sich aus den Gemeinden anderer Muttersprache, den örtlichen Kirchengemeinden, den Diözesen und der gesamten Kirche bildet, wird dann zu einer Lerngemeinschaft mit- und voneinander.<sup>18</sup> Eine besondere Herausforderung sind die Kompetenzen, die von den Seelsorgenden und all jenen, die zum Erziehungsdorf gehören, erwartet werden. Erfordert sind Seelsorgerinnen und Seelsorger, die ihre Aufgaben nicht in erster Linie als eine professionelle Beschäftigung verstehen, sondern als Verpflichtung, ein Netzwerk menschlicher Beziehungen aufzubauen. Erforderlich sind Pastoralmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die nicht nur ihre kognitiven Kompetenzen geschult haben, sondern die auch in der Lage sind, die affektive und emotionale Dimension dessen zu vermitteln, was es bedeutet, ganzheitlich menschlich zu sein.

### Schlussfolgerung

Im Hinblick auf die nächste Generation und die Zukunft der Menschheit müssen die Jugendlichen neu lernen, um die vorherrschenden Mauern der Spaltung zu überwinden und Geschwisterlichkeit und Frieden in der Welt zu fördern, die in erster Linie durch die immer noch wirksamen anthropolo-

gischen Vorurteile bedroht sind, die dem Umgang mit der „Andersartigkeit des Anderen“ zugrunde liegen. Wenn wir uns darüber einig sind, dass Bildung ein Prozess des Hinausführens ist, müssen wir zuerst anerkennen, dass die neue Ordnung der menschlichen Beziehungen zueinander und zur Welt auf einem Entlernen und Umlernen dessen, was das globale Menschsein ausmacht, beruht.

<sup>1</sup> Vgl. Duden online: entlernen: „etwas Erlerntes, Gewusstes, Gekonntes bewusst vergessen, um dadurch die Kapazität und die Offenheit zu haben, Neues zu lernen“, zuletzt abgerufen am 28.08.2020.

<sup>2</sup> vgl. Willem Schinkel, *Imagined Societies: A Critique of Immigrant Integration in Western Europe*, Cambridge: Cambridge University Press, 2017, 5

<sup>3</sup> *EzH* 2017, 6

<sup>4</sup> *Caritas in Veritate* 2009, *Civ* 75

<sup>5</sup> Schinkel 2017, 2

<sup>6</sup> Schinkel, ebd.

<sup>7</sup> Papst Franziskus, *Laudato si. Über die Sorge um das gemeinsame Haus* (Enzyklika), Rom 24. Mai 2015, 215

<sup>8</sup> vgl. Pope Francis Message on the Launch of the Global Compact on Education, 2019

<sup>9</sup> vgl. Pontifical Academy of Social Sciences, 2020

<sup>10</sup> vgl. *Laudato si* 2015, 215

<sup>11</sup> vgl. Address of his Holiness Pope Francis to participants at the seminar „education: the global compact“ organized by the pontifical academy of social sciences, 2020

<sup>12</sup> vgl. Kaminsky 2008 Amy, Kaminsky, *Argentina: Stories for a Nation*, Minneapolis: Minnesota University Press, 2008; Paulina, Alberto / Eduardo, Elena (eds.): *Rethinking Race in Modern Argentina*. Cambridge: Cambridge University Press, 2016

<sup>13</sup> „Many immigrant and refugee youngsters are marginalized as racially, ethnically, religiously, and linguistically marked minority groups. The marginalization of immigrant and refugee youth is increasing and their social belonging is thwarted“ (*Education the Global Compact, Concept Note* 2020, 5).

<sup>14</sup> vgl. Address of his Holiness Pope Francis, a.a.O.

<sup>15</sup> vgl. *Global Compact on Education, Instrumentum Laboris*

<sup>16</sup> vgl. Address of his Holiness Pope Francis, a.a.O.

<sup>17</sup> Es ist eine gemeinsame Verantwortung, ein Kind zu erziehen – it takes a whole village to educate a child, because the child is the child of all.

<sup>18</sup> vgl. Christiana Idika, *Menschsein und Bildung im globalen Kontext: Eine Postkoloniale Perspektive* in *Forum Weltkirche, Schwerpunkt – Lernort Weltkirche* 2/ 2020



Dr. Christiana N. Idika  
Mitglied der Ordensgemeinschaft der Daughters of Mother Mary of Mercy (DMMM)  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Weltkirche und Mission  
Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen Frankfurt a.M.  
christiana.idika@gmail.com

# IN DER VIELFALT GEMEINSAM KIRCHE SEIN

ALS TEIL DER ORTSKIRCHE GEMEINSAM ALS VOLK GOTTES AUF DEM WEG

**In der Katholischen Kirche sind wir keine Fremden oder Gäste. Seit ihrer Entstehung hat sich die Kirche als Gemeinschaft aus vielen Völkern, Nationen und Sprachen verstanden. Das liegt in ihrem Kern. Alle Christinnen und Christen verbindet ein Miteinander, gegenseitiger Respekt und Wertschätzung. Die Zuwanderung von ausländischen Katholiken nach Deutschland erfolgt aufgrund politischer Verfolgung oder einer miserablen Wirtschaftslage in der Heimat. Aus welchem Grunde auch immer sie kommen, es verlangt Anerkennung, denn sie kommen als Schwestern und Brüder im Glauben.**

---

von Stanisław Budyn

---

Über die Jahrhunderte hinweg hat das Lehramt der Kirche viele grundlegende Dokumente herausgegeben, die als Ziel die Bewahrung der eigenen Identität und der Traditionen aus der ursprünglichen Heimat gewährleisten sollten. Diese Bewahrung steht nicht im Widerspruch zu den Forderungen nach Integration. Diese theologische Tradition wurde im Zweiten Vatikanischen Konzil und in jüngeren päpstlichen Dokumenten der Päpste Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus weiter bestätigt und gefördert. In den letzten Jahren haben theologische Tagungen und relevante Literatur zu diesem Themenkomplex kontinuierlich beigetragen. Selbstverständlich verstehen wir, die Verantwortlichen der Missionen und Gemeinden anderer Muttersprache, uns als ein Teil der Ortskirche, unser Bischof ist der jeweilige Diözesanbischof. Die einheimischen Katholiken sind Schwestern und Brüder, die den gleichen Glauben bekennen, dieselben Sakramente empfangen und auf demselben Weg zum Heil pilgern. Das einigt, verbindet und verpflichtet uns alle.

Wir unterscheiden uns jedoch aufgrund unserer individuellen Lebensgeschichten und Lebensumstände. Durch diese Vielfalt kommt es zur Diversität aufgrund der früher erlebten Geschichte,

Glaubenspraxis und der positiven sowie negativen Erfahrungen im Herkunftsland. Jede individuelle Migrationsgeschichte ist in der Vorsehung Gottes verankert. Die Migrantinnen und Migranten möchten ihre ursprüngliche, in der Taufe erhaltene Würde anerkannt sehen. Sie verstehen sich als Subjekte der Evangelisierung, welche sie in der neuen Heimat, in unserem Fall Deutschland, fortsetzen und entwickeln wollen. Es wäre eine falsche Interpretation, die Katholiken anderer Muttersprache lediglich als wirtschaftlichen oder finanziellen Faktor oder im politischen Sinne zu betrachten.

Die Priester und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihre Landsleute betreuen, sehen sich als Vermittler, die die frohe Botschaft in der neuen Welt und anderen Kultur bewahren. Es ist ihnen bewusst, dass sie dies nur durch gute Kontakte und Kooperation mit der Ortskirche realisieren können. Sie versuchen, die entstandenen Spannungen zwischen der Auswanderung und der neuen Lebenssituation deutlich hervorzuheben. Der Schwerpunkt der Ausländerseelsorge liegt in Verkündigung und Diakonie.

## **Die gemeinsamen pastoralen Anliegen im Blick behalten**

Die Praxis des Glaubens vollzieht sich in der Sprache, die die Gemeindemitglieder richtig verstehen und in der sie sich wohlfühlen. Den ausländischen Mitbrüdern ist dieser neue pluralistische Kontext klar. Nur in der Gemeinschaft mit ihren Ortsbischöfen und zuständigen Mitarbeitern in den Ordinariaten können sie das überwinden. Dadurch werden wir Christen als Glaubenszeugen in einer säkularisierten und laizistischen Welt erkennbar. In diesem Zusammenhang ist es für die Zukunft der Katholischen Kirche in Deutschland wichtig, bei der Neuorientierung der Strukturen die gemeinsamen pastoralen Anliegen im Blick zu behalten.

Zunehmend wird an den Orten, an denen die Gemeinden anderer Muttersprache präsent sind, die

Seelsorge zweisprachig ausgeübt, weshalb die deutschen Sprachkenntnisse ohne Zweifel sehr wichtig sind. Zur Unterstützung unserer polnischsprachigen Geistlichen haben wir entsprechendes zweisprachiges Hilfsmaterial angefertigt. Die Fort- und Weiterbildungen für die ausländischen Seelsorger sollten in den Diözesansatzungen berücksichtigt werden. Man benötigt Zeit und Geduld, um die Aneignung einer fremden Sprache zu fördern.

Um die Seelsorge in anderer Muttersprache fruchtbringend auszuüben, bedarf es der finanziellen und räumlichen Unterstützung. Alle Sprachgruppen sind für das Wohlwollen der deutschen Diözesen und ihr entgegengebrachtes Verständnis für Seelsorge mit ihren Landsleuten dankbar. Den Gemeinden anderer Muttersprache sollten geeignete Räumlichkeiten für die Liturgie und für ihre Veranstaltungen, Katechesen und Treffen zur Verfügung gestellt werden. Die ausländischen Priester, die ihren Dienst in Deutschland aufnehmen, müssen finanziell unterstützt werden, nicht zuletzt bei der Erlangung fundierter Sprachkenntnisse.

### **Gemeinsame Ziele in der Seelsorge**

Die Lebenserfahrung zeigt, dass die Ausländer sich dann in die deutschen Gemeinden und die Gesellschaft besser integrieren, wenn sie ihr ursprüngliches Glaubensfundament und ihre ihnen eigene Spiritualität nicht verlieren. Die Schwestern und Brüder im Glauben sowie die Geistlichen müssen in den jeweiligen Ortsgruppen vertreten und stärker eingebunden werden. Eine vernetzte Kommunikation in gegenseitiger Offenheit wäre ein Zeichen des Volkes Gottes unterwegs. Die ausländischen Missionen nehmen gerne an der Neuorientierung der Pastoral (nicht nur der Strukturen) teil. Die Veränderungsprozesse in den jeweiligen Bistümern werden durch die Mitwirkung und das Engagement der ausländischen Gruppen in ihrer Zukunftsorientierung und Zusammensetzung anerkennend unterstützt. Die Erneuerung der Kirche bringt eher Früchte, wenn sie nicht mit schmerzhaften Verschmelzungen der ausländischen Gemeinden verbunden sind. Nicht alle Probleme der Ortskirchen sind für ausländische Gruppen relevant und umgekehrt identifizieren sich die Ausländer aufgrund ihrer Traditionen nicht immer grundlegend mit den einheimischen Fragen und Problemen. Bei aller Unterschiedlichkeit ist und bleibt das gemeinsame Ziel bei all diesen Prozessen, dass wir das Evangelium praktizieren und die Botschaft Jesu Christi in unserem Leben verwirklichen.

Unser gemeinsames Ziel ist also die Stärkung des kirchlichen Lebens durch die Aufrechterhaltung der unterschiedlichen Aktivitäten, um so den Heilsplan Gottes zu realisieren. Die neuen Strukturen der ausländischen Gemeinden sollten nicht geographisch, sondern transversal, das heißt quer verlaufen, wie Johannes Paul II. betonte: der Mensch ist der Weg der Kirche. Mit all seinen Facetten.

### **Nicht Konkurrenz, sondern Bereicherung**

Die Gemeinden anderer Muttersprache verstehen sich nicht als Konkurrenz zur territorialen Pfarrei und Seelsorge, sondern als eine Chance, durch die das Leben der Kirche vor Ort eine lebendige und fruchtbringende Glaubensoase schafft. Gemeinsam können wir durch Anerkennung und Toleranz die Universalität und Katholizität in der Gesellschaft bezeugen. Die Migration und globale Mobilität ist ein gesellschaftliches und prägendes Zeichen der Zeit, dem die Kirche nicht ausweichen kann. Dieses Phänomen erzeugt einerseits in gesellschaftlichen Lebensformen eine bestimmte Pluralität, verlangt andererseits aber auch eine am Lebensraum orientierte Pastoral und Seelsorge.

Die fremdsprachigen Gemeinden wollen als Teil der Ortskirche mit eigenem Auftrag dienen. Die Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz von 2003 „Eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern“ sind weiterhin eine hilfreiche Grundlage dafür und betonen diese Herausforderungen. Man wünscht sich nur ab und zu die konkrete Umsetzung dieser Leitlinien.

### **WWW.UNSERE-SEELSORGE.DE**

Ein Portrait der Sekretärin der Polnischen Gemeinde in Münster, Małgorzata Wójcik, von Claudia Maria Korsmeier mit dem Titel „Eine kleine Botschaft“ finden Sie online.



Msgr. Stanisław Budyn  
Delegat der Deutschen Bischofskonferenz für die polnischsprachige Seelsorge in Deutschland  
sekretariat@pmk-niemcy.eu

# AUS FREMDEN WERDEN FREUNDINNEN UND FREUNDE

## VOM GELINGENDEN „KATHOLISCHEN“ MITEINANDER IN EINER DEUTSCHEN PFARREI

**In der Pfarrei St. Joseph Münster-Süd bin ich Kontaktperson und Ansprechpartner des deutschen Seelsorgeteams am Gemeindeort St. Antonius am Aasee. Und so bunt wie es am Aasee in Münster immer aussieht und zugeht, so auch in St. Antonius: viele Sprachen und Nationen, weibliche, männliche und diverse Menschen, junge und alte Leute kommen hier zusammen und haben St. Antonius als ihren gemeinsamen heimatlichen Kirchort in Münster. Die polnische und spanische Sprache sind zu hören, auch die eritreische und tamilische muttersprachliche Gemeinde gehören hier hin genauso wie die deutsche Kryptagemeinde, die Queergemeinde und die Gymnasiastinnen der bischöflichen Marienschule. Alle diese Gemeinden haben hier ihren Glaubensleben-Feierort.**

---

von Karsten Weidisch

---

Vor allen nötigen strukturell-organisatorischen Absprachen im Detail gilt zunächst einmal fundamental: Wir begegnen einander am selben Ort offen und auf Augenhöhe als Menschen, die gleich sind an Würde und Rechten. Als deutsche Pfarrei machen wir uns frei von Gastgeber-Allüren mit netten Willkommensparolen und belassen unsere Gegenüber nicht in einem irgendwie gearbeteten Gästestatus, denn wir dürfen schließlich alle miteinander in St. Antonius bei IHM zu Gast sein. Wir gehören zusammen, egal ob wir hier geboren worden sind oder aus anderen Gründen und von wo auch immer zugezogen sind, ob wir zeitweise oder langfristig hier leben. Wir bilden miteinander und aktualisieren stets neu St. Antonius in der konkret gelebten Internationalität.

Von daher erlebe ich diesen Ort als einen echt katholischen im wahrsten Sinne des Wortes: allumfassend und weltabbildend, Einklang in großer Differenziertheit und gewollt-gelebter Unterschiedlichkeit, geglückte Inkulturation mit globalem Touch, Eigenleben in wechselseitig bereichernder Internationalität, Hotspot des Christentums als Weltreligion, ein wirklicher Ort des gelebten Evangeliums Jesu Christi. Denn wenn ich den Auftrag Jesu bedenke „Geht nun hin zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngerinnen und Jünger.“ (Mt 28, 19 [BasisBibel]), dann ist darin die Globalorientierung des Christ-Seins wegweisend begründet.

Dass dieser Globalimpuls Jesu oftmals fehlinterpretiert wurde, belegen so manche Zwangsmissionierungen der Christentumsgeschichte, die das eigene und passende und durchaus als richtig erachtete Schema des Glaubenslebens einer fremden Kultur aufdrückten. Dabei ging es schon immer darum, die Botschaft Jesu Christi als lebensförderlich-erlösend anzubieten und sein Evangelium im konkreten Leben adäquat inkulturiert zu verorten.

Deswegen hat über die reine Muttersprachlichkeitspraxis hinaus vieles seinen festen Platz in St. Antonius: die vielfältigen Ausdrucksformen von Glaubenspraxis und Spiritualitätsformen, kulturellen Eigenbräuchen und mentalitätsbezogenen Traditionen, liturgischen Formaten und Frömmigkeitsdemonstrationen.

**Klare Absprachen für eine gelungene Beziehung**  
Damit all dies nicht nur ein Ideal und Theorie bleibt, sondern in der Umsetzung gelingen und

möglichst reibungslos ablaufen kann, braucht es klare Absprachen untereinander und Zuständigkeiten für die gemeinsame Nutzung des einen Ortes. Damit zudem aus Fremden wirkliche Freundinnen und Freunde werden können, braucht es neben den verschriftlichten Plänen und Konzeptionen auch den direkten face to face Kontakt – in diesen Coronazeiten 2020 mit dem nötigen Abstand natürlich.

Dieses Beziehungsgeschehen ereignet sich einerseits bei den regelmäßigen Treffen aller Gruppenverantwortlichen. Neben einem atmosphärischen Frühstück versuchen wir dann, die anstehenden Dinge zu erörtern und das Eigenleben zeitlich und räumlich getaktet all- und sonntäglich sowie für die großen Festtage im Kirchenjahr in passende Abläufe zu bringen. Das ist zwingend notwendig, weil gerade im Blick auf die unterschiedlichen muttersprachlichen Liturgien die zeitliche Dauer der jeweiligen Feiern, die Intensität im Weihrauchgebrauch und der anschließend nötigen Frischluftversorgung oder auch die Lautstärke von Instrumenten, Gesang und Tanz klare Absprachen erfordern, damit insgesamt für den Kirchort St. Antonius gelten kann: „Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig. Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, pflegten ihre Gemeinschaft, brachen das Brot und beteten.“ (Apg 2, 42 [BasisBibel])

### **Gemeinsame Aktivitäten stärken die Beziehungen**

Andererseits ist ein zweites Beziehungs(er)leben sehr wichtig, damit es ein echtes Miteinander geben kann: Wir kommen zusammen und feiern gemeinsam. Zur guten Tradition der Begegnung in St. Antonius gehören inzwischen etwa die Messfeiern einzelner Sprachgruppierungen an Aschermittwoch, Gründonnerstag oder Fronleichnam. Man sieht sich, kennt sich oder lernt sich neu kennen und feiert gemeinsam das Zentrale unseres Jesus-Christus-Glaubens.

Besonders spürbar wird unsere große Internationalität zum Patronatsfest des Hl. Antonius von Padua (13. Juni). Wir feiern gemeinsam die Eucharistie, alle Sprachen kommen vor und im gemeinsamen ‚Laudate omnes gentes‘ wird die lateinische Sprache zum Hilfsmittel, Sprachbarrieren zu überwinden und im kräftigen Singen in einer allen fremden Sprache der Botschaft

vollmundig Ausdruck zu verleihen. Alljährlich macht dieses liturgische Miteinander und Erlebnisfeld ebenso wie das sich anschließende Fest mit dem bunten Buffet landestypischer Speisen und Getränke, mit Musik und Tanz des teils vertrauten, teils fremden Kulturraumes, die jeweilige Herkunft genussvoll, einladend-inspirierend und gemeinschaftsstiftend erlebbar und wird eingebettet in den aktuellen gemeinsamen Heimatort in Münster.

So lebt die Kirche Jesu Christi in St. Antonius im Sinne des II. Vatikanischen Konzils: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG 1)

Es braucht die gute Balance zwischen partnerschaftlich-abgegrenzter Nachbarschaft und dem gemeinsamen Tun und Feiern. Gerne nutze ich zur Beschreibung unseres bunten Christ-Seins in St. Antonius das Bild einer großen WG, in der viele ihr jeweils eigenes Zuhause haben, wo immer wieder im WG-Rat miteinander getagt, beraten und beschlossen wird und gemeinsame WG-Feste in familiärer Atmosphäre regelmäßig begangen werden.

### **Entdeckungslust und Neugierde am Anderen**

Entscheidend ist der Respekt vor dem Anderssein der anderen in der Akzeptanz der eigenen Vorlieben, Gebräuche und Traditionen. Es braucht zum Gelingen die Neugierde am anderen, Entdeckungslust und Kreativität und manchmal auch Spontaneität. Außerdem kann das eigene Traditionsgut durch das Kennenlernen des Neuen und zunächst Fremden wunderbar belebt werden. Zentral und zutiefst christlich ist ein echtes Interesse am anderen Menschen, egal welcher Couleur. Dann sind scheinbare Sprachbarrieren nur solche, die sofort mit Herz, Händen und Füßen komplett überwunden werden können.



Pfarrer Karsten Weidisch  
St. Joseph Münster-Süd  
weidisch@bistum-muenster.de

# DIE ANTONIUSKIRCHE IST UNSER GEMEINSAMES HAUS

## INTERVIEW MIT LAURA ARIAS PADILLA

**Laura Arias Padilla, 28 Jahre alt, macht zurzeit ihre Facharztausbildung zur Kinderärztin am Universitätsklinikum Münster und möchte später Kinderonkologin werden. Aufgewachsen ist sie in Arequipa/Peru und besuchte dort die Deutsche Schule. Vor neun Jahren kam sie zum Medizinstudium nach Münster. Seit Oktober 2011 engagiert sie sich in der dortigen Katholischen Spanischsprachigen Mission. Sie leitet die Kindergottesdienste. Zwei Jahre lang engagierte sie sich auch als Katechetin bei der Kommunion-Vorbereitung. Zurzeit fehlt ihr wegen ihrer Facharztausbildung dafür die Zeit.**

---

von Karin Weglage

---

### **Wie erlebst du das jährliche Internationale Antoniusfest in Münster?**

Das Fest ist für mich immer etwas Besonderes, eine große Freude und ein Stück Zuhause. Alle Teilnehmer sprechen unterschiedliche Sprachen, gemeinsam aber ist uns unser Glauben. Menschen aus der spanischsprachigen, der polnischen, tamilischen und deutschen Gemeinde kommen dann zu einer großen Feier zusammen. Vor ihrem Umzug gehörten auch die arabischsprechenden Christen dazu. Jeder ist willkommen. Wir teilen unser Essen, unsere Kultur, unsere Musik. Wir tanzen miteinander und lernen viel voneinander. Da kommt eine bunte Mischung von Menschen zusammen, die ich sonst nicht so leicht treffen kann. Mit dem Chor und den Tänzen bereiten wir uns lange vorher auf das Fest vor.

### **Was macht die Besonderheit des Festes aus?**

Beim Antoniusfest spüre ich, dass alle lebendig und glücklich sind. Zuerst feiern wir im Gottesdienst unseren gemeinsamen Glauben. Die Gebete sind erst auf Deutsch, und dann bringt jede Gruppe Beiträge in ihrer jeweiligen Muttersprache ein. Anschließend feiern wir im Garten hinter der Kirche. Es ist schön zu beobachten, wie frei und natürlich die spanischsprachigen, polnischen und tamilischen Kinder miteinander spielen. Jeder Teilnehmer hat

etwas zu essen mitgebracht. Das hat etwas von einer Bescherung – wie zu Weihnachten.

### **Gibt es besondere Erinnerungen, die du mit dem Fest verbindest?**

Oh, ja. 2012 habe ich das erste Mal nach meiner Ankunft in Münster mitgefeiert. Ich hatte damals sehr viel im Studium zu lernen und konnte nicht bis zum Ende bleiben. So war ich fast schon auf dem Weg nach Hause, als ein bekanntes Volkslied aus meiner Heimat Peru gespielt wurde. Ich bin sofort zurückgerannt, um es zu hören, und vor lauter Eile bin ich dabei über eine Baumwurzel gestürzt. Meine Hose hatte ein Loch. Viele Leute standen sofort um mich herum, um mir aufzuhelfen. Sie dachten wohl, mir wäre etwas passiert. Aber das war nicht so. Ich hatte nämlich schon vorher geweint. Wegen dieses Liedes aus meiner Heimat. Da hatte ich einfach Tränen in den Augen.

### **In diesem Jahr musste das Antoniusfest im Juni wegen der Corona-Pandemie ausfallen. Würde dir etwas fehlen, wenn es das Fest nicht mehr geben würde?**

Das wäre sehr schade und ein großer Verlust, denn so viele Möglichkeiten gibt es nicht, dass wir die Menschen aus den anderen muttersprachlichen Gemeinden und der deutschen Gemeinde treffen können. Die Antoniuskirche ist unser gemeinsames Haus. Deswegen hoffe ich, dass wir alle im kommenden Jahr wieder zusammen feiern können. Solange ich in Münster bin, möchte ich daran teilnehmen.

[WWW.UNSERE-SEELSORGE.DE](http://WWW.UNSERE-SEELSORGE.DE)

Lesen Sie online das Interview von Karin Weglage mit Gabriela Kozlovac (Kroatische Mission Niederrhein) sowie das Interview mit Viktoria Strzoda (Polnische Mission Münster) von Claudia Maria Korsmeier.

# VIELFÄLTIGE HILFEN UND IMMER EIN ESPRESSO ...

## EIN BESUCH IN DER ITALIENISCHEN MISSION

**Schon das Klingelschild entführt einen: Italia. Die italienischen Katholiken Münsters haben hier, in der Ostmarkstraße, ein Stück Heimat. Zur Begrüßung wird in der geräumigen Küche erst einmal ein Espresso bereitet. Dieser Raum und der große Saal sind zentral für die italienischsprachige Gemeinde des Münsterlands, kurz: Italienische Mission. Hier wird gebetet, gekocht, informiert, gefeiert. Und zugehört, geholfen.**

---

von Claudia Maria Korsmeier

---

„Das ist nicht nur seelsorgliche Arbeit, sondern auch Sozialarbeit“, beschreibt Pater Biju Joseph seine Tätigkeit als Leiter der Italienischen Gemeinde. Dem gebürtigen Inder, der in Rom studierte, stehen bei der Gemeindeleitung eine Pastoralreferentin, eine Sekretärin und viele Ehrenamtliche zur Seite. Die etwa fünftausend italienischen Katholiken des Münsterlands haben sechs weitere Standorte als Anlaufstellen: in Ahlen, Beckum, Greven, Gronau, Recklinghausen und Warendorf. In Münster leben rund 1.300 von ihnen. Außerdem gibt es für weitere dreitausend Italiener eine eigene niederrheinische katholische Gemeinde mit drei Standorten.

„Ich bin nun seit zehn Jahren hier und hatte gedacht, die Gemeinde würde kleiner, aber sie wird immer größer“, sagt Pater Biju, der dem Orden der Regularkleriker (CRM) angehört. In den letzten Jahren habe die Gemeinde Zuwachs vor allem von Jüngeren bekommen. Viele von ihnen arbeiten in der Gastronomie oder Krankenpflege. Einige der älteren Gemeindemitglieder gehören noch zur ersten Generation der italienischen Gastarbeiter. Die, die direkt aus Italien kommen, finden in der Italienischen Gemeinde auch ganz praktische Hilfen für das Ankommen in Deutschland. Wichtig sind der Austausch miteinander, das

gemeinsame Kochen und Essen, das kulturelle Programm mit wechselndem regionalen Schwerpunkt und natürlich die Seelsorge.

Zu Messen, kirchlichen Festen und Sakramenten kommen die italienischen Katholiken Münsters in die Ostmarkstraße. Zur typisch italienischen traditionellen jährlichen Haussegnung besucht Pater Biju seine Gemeindemitglieder. „So halte ich auch den Kontakt zu den Familien“, erklärt Pater Biju. Die Messe wird umrahmt von einer ausgiebigen Begrüßung mit Gesprächen und Espresso und einem geselligen Zusammensein nach dem Gottesdienst. „Das ist wie ein Fest. Es kann einen halben Tag dauern“, erzählt Pater Biju aus dem Leben der italienischen Gemeinde. Italienische Katholiken feiern und leben ihren Glauben anders als deutsche.

Viele halten aber auch den Kontakt zu den deutschen Gemeinden an ihren Wohnorten und feiern dort Gottesdienste mit. Während Beichte, Firmung, Ehevorbereitung und Hochzeit meist in der italienischen Gemeinde ihren Ort haben, gehen die Kinder bewusst in den deutschen Ortsgemeinden zur Erstkommunion. Die Jüngeren fänden aber oft beruflich nicht die Zeit, zu den Gottesdiensten zu kommen, so Pater Biju. Trotz guter Kontakte zu den deutschen Gemeinden: Die italienische Gemeinde ist und bleibt ein Stück Heimat, Italia eben, auch geistlich.

# RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT UND RELIGIÖSE PRAXIS

## INTEGRATIONSFAKTOREN VON MIGRANTEN UND GEFLÜCHTETEN?

**„Deutschland hat sich ein Stück weit verändert!“ – stellt der Bundesminister des Innern, Horst Seehofer, in einem Interview mit der Zeitung „Bild am Sonntag“ vom 2. September 2018 fest. Flüchtlingspolitik und Zuwanderung durch Migration hätten, so der Minister, Spuren im gesellschaftlichen Klima Deutschlands hinterlassen.**

---

von Prof. Dr. Dominicus M. Meier OSB

---

Diese Feststellung lässt sich auch auf die katholische Kirche in Deutschland anwenden, da sich das Gesicht der Kirche nicht zuletzt aufgrund von Gläubigen aus den katholischen Ostkirchen<sup>1</sup>, die bei uns als Geflüchtete und Migranten Heimat suchen beziehungsweise gefunden haben, verändert. Es ist notwendig, dass sich die Seelsorgekonzepte unserer (Erz-)Diözesen dieser neuen Entwicklung bewusst werden, da der Anteil der ausländischen Katholiken im Vergleich zu den Diözesankatholiken wächst.<sup>2</sup>

### **Religionszugehörigkeit, religiöse Praxis und soziale Einbindung von Geflüchteten**

Die Bedeutung von Religiosität und religiöser Praxis für die Integration von Geflüchteten und Migranten erfährt in der öffentlichen Debatte in Deutschland seit Jahren eine starke Aufmerksamkeit, weshalb diese Debatte vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) auch wissenschaftlich begleitet und kommentiert wird. Die sogenannte IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten<sup>3</sup> „ist eine seit 2016 laufende bundesweite Längsschnittbefragung von Personen, die im Zeitraum vom 1. Januar 2013 bis einschließlich 31. Dezember 2016 nach Deutschland gekommen sind und hier einen Asylantrag gestellt haben, unabhängig von Verlauf und Ausgang des Asylverfahrens. Berücksichtigt wurden sowohl

Personen, die sich im Asylverfahren befanden, als auch solche, denen bereits ein Schutzstatus zuerkannt wurde – insbesondere Asylberechtigte nach Art. 16a des Grundgesetzes und Flüchtlinge nach der Genfer Flüchtlingskonvention sowie subsidiär Schutzberechtigte.“<sup>4</sup> So liegen etwa für das Jahr 2016 Informationen zu 4.465 erwachsenen Personen vor, für das Jahr 2017 sind es 5.668 Erwachsene. Die Analysen zu den Lebensumständen der Geflüchteten berücksichtigen eine Vielzahl an relevanten Merkmalen, wie etwa Einreisezeitpunkt, Geschlecht, Alter, Herkunftsland, Bildungsniveau, aufenthaltsrechtlicher Status oder religiöse Bindung und Praxis, die für die Gestaltung der Seelsorge in den (Erz-)Diözesen und Gemeinden für diese Personengruppe von Bedeutung sein können.<sup>5</sup>

### **Religionszugehörigkeit der Geflüchteten**

Ende des Jahres 2018 lebten in der Bundesrepublik Deutschland rund 1,8 Millionen Menschen, die als Schutzsuchende in unser Land kamen.<sup>6</sup> Die deutliche Mehrheit von rund 71 Prozent rechnet sich dem Islam zu. Mit deutlichem Abstand folgt an zweiter Stelle das Christentum, dem sich rund 17 Prozent der Geflüchteten zuordnen. Die Anteile derjenigen, die sich entweder einer anderen Glaubensrichtung zugehörig fühlen oder sich als konfessionslos bezeichnen, sind mit rund 6 Prozent gleichauf. Bei den geflüchteten Christinnen und Christen handelt es sich bundesweit überwiegend (rund 42 Prozent) um Angehörige der orthodoxen Kirchen, 32,6 Prozent ordnen sich der evangelischen und 19,4 Prozent der katholischen Kirche zu; 6 Prozent zählen sich einer anderen christlichen Konfession zu.<sup>7</sup>

### **Soziostrukturelle Charakteristika**

Die individuelle Religiosität von Geflüchteten, ihre religiöse Praxis oder die Teilnahme am religiösen

Leben ihrer Religionsgemeinschaft hängen oftmals mit den soziostrukturellen Merkmalen des Herkunftslandes zusammen. Zwei Drittel der geflüchteten Christinnen und Christen stammen aus Afrika (zusammen ca. 48 Prozent) und Iran (ca. 18 Prozent). Unter denjenigen, die sich einer anderen, nicht näher spezifizierten Religion zugehörig fühlen, dominieren mit rund 56 Prozent Personen aus dem Irak, während die anderen Herkunftsgruppen klar unterrepräsentiert sind. Im Hinblick auf die Verteilung der Religionszugehörigkeit innerhalb der größten Herkunftsgruppen (Syrien 10,7 Prozent, Irak 3,6 Prozent, Afghanistan 5 Prozent, Eritrea 24,2 Prozent, übriges Afrika 23,9 Prozent, Iran 18,1 Prozent, Sonstige 14,6 Prozent) zeigt sich, dass diese nicht repräsentativ für die Verteilung innerhalb der jeweiligen Herkunftsländer ist.<sup>8</sup> Auffallend ist, so Siegert, dass etwa unter den Geflüchteten aus Eritrea christliche Religionsangehörige über- und muslimische unterrepräsentiert sind. Rund 12 Prozent sind muslimisch und rund 87 Prozent geben an, dass sie sich dem Christentum zugehörig fühlen. Demgegenüber ist in der Bevölkerung Eritreas das Verhältnis nahezu ausgewogen.<sup>9</sup>

### **Stellenwert von Religion im Leben der Geflüchteten**

Der Großteil der Geflüchteten (74 Prozent) gibt an, dass Religion für ihr Wohlbefinden und ihre Zufriedenheit im Alltag wichtig oder sogar sehr wichtig ist. Dieser an sich schon hohe Wert ist bei den christlichen Geflüchteten sogar noch höher: 86 Prozent. Die Ergebnisse zur selbst eingeschätzten Gläubigkeit legen den Schluss nahe, dass Religion und Glaube für die christlichen Geflüchteten eine besonders wichtige Rolle spielen: 46 Prozent von ihnen schätzten sich selbst als stark gläubig ein und weitere 36 Prozent als eher gläubig, zusammen sind dies rund 81 Prozent, was einen deutlichen Unterschied zur bundesdeutschen Situation beschreibt. Nur 4,9 Prozent der geflüchteten Christinnen und Christen sagen, dass Gläubigkeit für sie keine Rolle spiele.

### **Teilhabe am religiösen Leben und soziale Integration**

Die Bedeutung des Stellenwertes von Religion und Glaube wird dadurch unterstrichen, dass rund 23 Prozent aller Geflüchteten mindestens einmal pro Woche an einer religiösen Veranstaltung teilnahm, die Hälfte dagegen nie. Mit Abstand am häufigsten besuchen christliche

Geflüchtete religiöse Veranstaltungen und Treffen (rund 52 Prozent).<sup>10</sup> Die geflüchteten Christinnen und Christen sind es auch, die sich mit Abstand am häufigsten in den religiösen Gemeinschaften und Gruppen verorten. Rund 19 Prozent engagieren sich mindestens einmal in der Woche, rund 12 Prozent ein paar Mal im Monat und rund 9 Prozent zumindest ein paar Mal im Jahr. Religiöse Gemeinden und Gemeinschaften erleichtern das Einleben in die Aufnahmegesellschaft:<sup>11</sup> Geflüchtete, die regelmäßig religiöse Veranstaltungen besuchen, verbringen häufiger Zeit mit anderen Personen – Deutschen, Personen aus dem Herkunftsland und/oder Personen aus anderen Ländern – als Geflüchtete, die selten oder vor allem nie religiöse Veranstaltungen besuchen. Sie sind stärker sozial eingebunden. Die oftmals vorherrschende Angst der Abschottung von der Aufnahmegesellschaft ist demnach so nicht zu halten.

### **Zwischenfazit**

Das nüchterne Zahlenwerk der BAMF-Kurzanalyse und die Kommentierung von Manuel Siegert verdeutlichen, dass die christlichen Kirchen in Deutschland vor einer neuen Herausforderung stehen, die geflüchteten Christinnen und Christen in die hiesige Ortskirche zu integrieren und ihrer religiösen Sehnsucht einen Ort zu geben. Für die Katholische Kirche geht dieser Prozess damit einher, dass es sich hier um Gläubige handelt, die zwar der Katholischen Kirche angehören, aber aus verschiedenen östlichen Rituskirchen kommen, deren gewachsene Eigenständigkeit und Tradition in Liturgieform und Gesetz nach dem Willen der Väter des II. Vatikanischen Konzils zu schätzen und zu pflegen sind.

### **Das Engagement der Deutschen Bischofskonferenz und der (Erz-)Diözesen für die Geflüchteten und Migranten**

Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich in den letzten Jahren wiederholt mit der Situation der Geflüchteten und Migranten beschäftigt und im September 2015 Erzbischof Dr. Stefan Heße zum Sonderbeauftragten für Flüchtlingsfragen ernannt. Recht bald wurde deutlich, dass in den Kontext der Flüchtlings- und Migrationsarbeit auch die Seelsorge an diesen Menschen gehört.<sup>12</sup> Angesichts der wachsenden Zahl von Gläubigen aus den byzantinischen und orientalischen Kirchen hat der Ständige Rat deshalb 2017 einen Beauftragten für die Gläubigen der mit Rom ver-

bundenen Ostkirchen (Katholische Ostkirchen) ernannt und die Empfehlung an die deutschen Bistümer ausgesprochen, selbst diözesane Ansprechpartner zu benennen. Bisher entsprachen von den 27 Bistümern 23 dieser Empfehlung, so auch das Bistum Münster in der Benennung von Weihbischof em. Dieter Geerlings und Franz-Thomas Sonka.

### **Situation der Geflüchteten und Migranten**

Fast 3,6 Millionen Menschen mit mindestens einer ausländischen Staatsangehörigkeit sind derzeit als römisch-katholisch in Deutschland gemeldet.<sup>13</sup> Sie kommen aus über 170 verschiedenen Ländern. Um ihrem Wunsch nach Religiosität und Spiritualität in ihrer Form und Sprache zu entsprechen, sind derzeit bundesweit ungefähr 450 muttersprachliche Gemeinden in etwa 30 Sprachgruppen eingerichtet, die von fast 500 Priestern und Ordensleuten betreut werden.<sup>14</sup> Dagegen ist die Gruppe der Priester aus den katholischen Ostkirchen mit rund 15 Geistlichen noch sehr überschaubar.

Von der einen Million Geflüchteten, die 2015 nach Deutschland kamen, sind geschätzt 10 bis 20 Prozent Christen, sowohl aus den orthodoxen Ostkirchen, als auch den unierten, katholischen Ostkirchen. Somit dürften allein 2015 bis zu 200.000 Christen aus dem Orient, vor allem aus Syrien und dem Irak zu uns gekommen sein, aber auch aus den nordafrikanischen Ländern wie Ägypten, Äthiopien und Eritrea. Die Angaben bleiben nur Schätzwerte, da die deutschen (Erz-) Bistümer nur die Angaben derjenigen Gläubigen erhalten, die sich auf dem Einwohnermeldeamt als römisch-katholisch haben registrieren lassen. Leider gibt es keine Differenzierung nach Rituszugehörigkeit.<sup>15</sup>

Im Gespräch mit den Vertretern der Kirchen wird deutlich, dass verlässliche Mitgliederzahlen bisher fehlen. Häufig ist nur die Auskunft zu erhalten, dass in einer Stadt so und so viele Familien leben. Ein eigenes, über grobe Schätzungen hinausreichendes Mitgliederverzeichnis der jeweiligen Riten liegt für keinen unierten Ritus vor.

Erschwert wird eine geordnete Seelsorge ferner durch den jeweiligen Aufenthaltsstatus der Gemeindemitglieder. Es gibt: Anerkannte Asylbewerber, Geflüchtete mit Flüchtlingsstatus, Geduldete, Illegale, Personen mit Studierenden-Visa und Bluecard-Inhaber oder Personen, die inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben.

Hinzu kommt für eine begleitende Seelsorge der Aspekt der Bleibeperspektive dieser Menschen. Die Bandbreite reicht von Menschen, die relativ sicher wissen, dass sie in Deutschland eine neue Heimat dauerhaft aufbauen wollen, bis hin zu jenen, die auf eine freiwillige beziehungsweise erzwungene Rückkehr oder Weiterreise warten.

### **Fragen zur religiösen Beheimatung**

Die über ganz Deutschland verstreuten Gemeinden und Gemeindezentren sind Anlaufpunkte für die Gläubigen der katholischen Ostkirchen, in denen sie nach den Erfahrungen von Flucht und Vertreibung einen vertrauten Lebens- und Glaubensraum, eine Liturgie in ihrer Sprache und Form und damit eine kulturelle und religiöse Sicherheit finden. Dabei sind Ritus, Liturgiesprache und die bekannte Tradition den Gläubigen oft wichtiger als die Konfessionalität (uniert oder orthodox).

Für Migranten, die schon in der zweiten und dritten Generation in Deutschland leben, wie etwa viele der indischen Christen, stelle ich fest, dass sie sich zwar in die lateinischen Gemeinden integriert haben, aber dennoch die Sehnsucht nach der eigenen Liturgieform und Tradition vorhanden ist. Die Verantwortlichen der syro-malankarischen oder syro-malabarischen Kirche sehen etwa die Gefahr, dass auf Dauer die eigene Liturgie nicht mehr gepflegt und von den nachfolgenden Generationen nicht mehr verstanden werden könnte. Daher braucht es auch hier eine Gastfreundlichkeit unserer Pfarreien für diese Gruppen und ein Interesse für ihre Liturgie und Frömmigkeit.

Weiterhin braucht es Geistliche, die der jeweiligen katholischen Ostkirche angehören und in ihrem Namen die seelsorgliche Betreuung der Gläubigen sowie die Spendung der Sakramente übernehmen können. Angesichts der noch kleinen Zahl von Geistlichen werden die Geistlichen der lateinischen Pfarreien immer häufiger vor der Frage stehen, ob auch sie den Christen der katholischen Ostkirchen erlaubt und gültig die Sakramente spenden, sofern diese darum bitten. Da in diesen Fällen sowohl das Gesetzbuch der katholischen Ostkirchen (CCEO) als auch der lateinischen Kirche (CIC) zu beachten sind, muss hier mit größter Sorgfalt vorgegangen werden. Im Auftrag der DBK / Migrationskommission hat eine Gruppe von Kanonisten kirchenrechtlich-praktische Fragen im Umgang mit Angehörigen der katholischen Kirche auf dem Gebiet der Deut-

schen Bischofskonferenz erarbeitet, in der nicht nur die Spendung der Sakramente behandelt wird, sondern etwa auch Fragen der Mitgliedschaft in kirchlichen Gremien und Räten oder die Aufnahme von Kindern in katholische Schulen und Kindertagesstätten. Diese Handreichung wird Ende des Jahres 2020 erscheinen.

### Einheit des Glaubens mit unterschiedlichen Traditionen

Ich beende diesen Beitrag mit einem Zitat aus der Botschaft zum Abschluss der jährlichen Begegnung der Bischöfe der katholischen Ostkirchen Europas vom 23. Oktober 2016 in Fátima: „Wir möchten betonen, dass unser Einsatz und die Seelsorge für die Gläubigen auf dem Grundsatz der Integration beruht und nicht auf dem der Assimilierung. Es liegt uns am Herzen, dass unsere in ihren eigenen Pfarreien organisierten Gläubigen gut in die örtliche Kirche ihres neuen Landes integriert werden, und wir sind überzeugt, dass die östlichen Traditionen auch ein Geschenk für die lateinischen Gemeinden sind. Nur durch Integration in die lokale Kirche – ohne von ihr assimiliert zu werden oder uns zu isolieren – können wir das Erbe unserer Traditionen teilen und gemeinsam bezeugen, dass die katholische Kirche wirklich eine ‚Einheit des Glaubens mit unterschiedlichen Traditionen‘ ist.“

Tun wir das Unsrige, damit die Vielfalt der Traditionen der katholischen Kirche auch in Deutschland lebendig bleibt, und helfen wir den Migranten und Geflüchteten, sich in unsere religiöse Gesellschaft zu integrieren, ohne ihre eigene Identität zu verlieren.

<sup>1</sup> Zu Begriff und Bedeutung vgl. Mykhaleyko, Andriy, Die katholischen Ostkirchen (= Die Kirchen der Gegenwart 3 – Bensheimer Hefte 113), Göttingen 2012; Oeldemann, Johannes, Katholisch, aber nicht römisch: Die Rolle der Kirchen östlicher Riten innerhalb der katholischen Kirche und ihre Bedeutung für die Ökumene, in: Ostkirchliche Studien 57 (2008) 70-90.

<sup>2</sup> Die aktuelle Statistik der ausländischen Katholiken in Deutschland erfasst alle Personen, die bei den Einwohnermeldebehörden als römisch-katholisch gemeldet sind und damit der Kirchensteuerpflicht unterliegen. Über die Grauzone derer, die sich aus Unkenntnis oder aufgrund von Sprachschwierigkeiten nicht als rk. angemeldet haben, kann die Statistik keine Aussage machen, ebenso wenig wie über die Zahl der Angehörigen der katholischen Ostkirchen, da alle derzeit in Deutschland ansässigen 14 von 23 katholischen Ritenkirchen unter dem gemeinsamen Religionsmarker „rk“ gemeldet sind.

<sup>3</sup> Die Begriffe Geflüchtete, Flüchtlinge und Schutzsuchende werden hier nicht im rechtlichen Sinn, sondern als Sammelbegriffe für Personen verwendet, die in Deutschland einen

Asylantrag gestellt haben, unabhängig davon, ob bzw. wie dieser Antrag entschieden wurde.

<sup>4</sup> Siegert, Manuel, Die Religionszugehörigkeit, religiöse Praxis und soziale Einbindung von Geflüchteten, in: BAMF-Kurzanalyse Ausgabe 02/2020, hrsg. vom Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg, 2020, 2.

<sup>5</sup> Im Folgenden beziehe ich mich immer wieder auf diese Kurzanalyse von Siegert und stelle sie im Laufe dieses Beitrages in Verbindung zu den gesammelten Erfahrungen aus meiner Arbeit als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Gläubigen der mit Rom verbundenen Ostkirchen (Katholische Ostkirchen).

<sup>6</sup> Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Das Bundesamt in Zahlen 2018: Asyl, Migration und Integration, Nürnberg 2019.

<sup>7</sup> Vgl. Siegert, Manuel, Religionszugehörigkeit, 3-4.

<sup>8</sup> Vgl. Siegert, Manuel, Religionszugehörigkeit, 6.

<sup>9</sup> Vgl. Maoz, Zeev / Henderson, Errol A., The World Religion Dataset 1945-2010: Logic, Estimates and Trends, in: International Interactions Vol 39, 265-291.

<sup>10</sup> Vgl. Siegert, Manuel, Religionszugehörigkeit, 10-12.

<sup>11</sup> Vgl. Müssing, Stephanie / Stichs, Anja, Der Einfluss des Besuches religiöser Veranstaltungen auf die soziale Integration von christlichen und muslimischen Migranten der ersten Generation, in: Pollack, Detlef / Tucci, In-grid / Ziebertz, Hans-Georg (Hrsg.), Religiöser Pluralismus im Fokus quantitativer Religionsforschung, Wiesbaden, 299-329, hier: 303-310.

<sup>12</sup> Am 6. November 2017 hat auf Einladung des Sonderbeauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für Flüchtlingsfragen, Erzbischof Dr. Stefan Heße (Hamburg), der dritte Katholische Flüchtlingsgipfel stattgefunden. Im Zentrum stand das Thema „Seelsorge für geflüchtete Menschen als Aufgabe der gesamten Kirche“. Näheres unter: <https://www.dbk.de/themen/fluechtlingshilfe/katholischer-fluechtlingsgipfel-2017/> (eingesehen: 21.06.2020).

<sup>13</sup> Stand: 30.06.2019. Vgl. auch den Beitrag von Dr. Lukas Schreiber, dem Nationaldirektor der Deutschen Bischofskonferenz für die Katholiken anderer Muttersprache, in diesem Heft.

<sup>14</sup> Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2016/2017, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 294), Bonn 2017, 49-50.

<sup>15</sup> Näheres unter FN 1. Vgl. auch: Christen aus dem Orient. Orientierung über christliche Kirchen im Nahen Osten und Nordafrika und die pastorale Begleitung ihrer Gläubigen in Deutschland, in Arbeitshilfen 283, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2016.



Weihbischof Prof. Dr. Dominicus M. Meier OSB  
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Gläubigen der mit Rom verbundenen Ostkirchen (Katholische Ostkirchen)  
dominicus.meier@erzbistum-paderborn.de

# SIND DIE ÜBERHAUPT KATHOLISCH?

## DIE BUNTE VIELFALT DER VERSCHIEDENEN RITEN

**Wenn man eine Kirche im Bistum Münster besucht, kann es passieren, dass gerade ein Gottesdienst in einer fremden Sprache stattfindet. Bekannt ist unter Umständen noch, dass es im Bistum Gemeinden anderer Muttersprache gibt, die die Liturgie in den Sprachen ihrer Herkunftsländer feiern. Aber wenn dann der Gottesdienst auch noch ganz anders als vertraut gefeiert wird, wirkt das befremdlich. Es löst Irritation und Fragen aus: Warum feiern die so in unserer Kirche? Sind die überhaupt katholisch?**

**Vielen ist eben nicht bekannt, dass die katholische Kirche aus insgesamt 23 unterschiedlichen Riten besteht, die alle „von Rom“ anerkannt sind und als katholisch gelten.**

---

von Franz-Thomas Sonka

---

### **Historischen Entwicklungen und Einordnung**

Einen umfassenden Überblick über die historischen Entwicklungen und die Einordnung der unterschiedlichen Riten zu geben, die summarisch als Riten des Ostens bezeichnet werden, würde zu weit führen. Aber ein verkürzter Einblick in die Geschichte ist zum Verständnis hilfreich:<sup>1</sup> Wenn wir von den Kirchen des Ostens sprechen, meinen wir drei Gruppen: die Orthodoxen Kirchen, die Orientalischen Kirchen und die mit Rom unierten Ostkirchen.

Zu den Orientalischen Kirchen (Assyrische Kirche des Ostens und Orientalisch-Orthodoxe Kirchen) werden die Kirchen gezählt, die sich entweder nach dem Konzil von Ephesus (431) oder nach dem Konzil von Chalcedon (451) von der damaligen Reichskirche, der Lateinischen Kirche<sup>2</sup>, getrennt haben. Sie sind zu unterscheiden von den Orthodoxen Kirchen des byzantinischen Ritus, die zum Teil bis ins zweite Jahrtausend hinein das Konzil von Chalcedon anerkannten und in Gemeinschaft mit

der Lateinischen Kirche standen, sich aber später getrennt haben und zu autokephalen (eigenständigen) Kirchen wurden.

Die katholische Kirche setzt sich aktuell aus insgesamt 23 Riten zusammen: aus der Lateinischen Kirche und den 22 mit Rom unierten Kirchen des Ostens. Ein gemeinsames Merkmal ist, dass alle den Papst in Rom als ihr Oberhaupt anerkennen und mit der Lateinischen Kirche in einer Gemeinschaft stehen. Grob skizziert lassen sich diese Ostkirchen in zwei Gruppen einteilen: diejenigen, die aus den orientalischen Traditionen hervorgegangen sind, und die, die aus der byzantinischen Tradition stammen.<sup>3</sup> Sehr vereinfacht kann man es auch so definieren: Die Gruppe der orientalischen Tradition steht in unmittelbarer apostolischer Tradition und war nie wirklich von der römischen Kirche getrennt, die andere Gruppe der byzantinischen Tradition hat sich von einer getrennten Kirche wieder der Lateinischen Kirche zugewandt, sie sind sozusagen eine Abspaltung von den zuvor Abgespaltenen.

Die Katholischen Kirchen des Ostens stellen „ein positives Signal für die innerhalb der katholischen Kirche mögliche Vielfalt der Riten“<sup>4</sup> dar. Dies gilt nicht allein für die Vielfalt, wie die Liturgien gefeiert werden, sondern auch für ihre mit dem Ritus verbundenen unterschiedlichen kirchenrechtlichen Bestimmungen und theologischen Definitionen. „So gibt es beispielsweise in den katholischen Ostkirchen Hunderte verheirateter Priester, weil die Priesterehe – im Gegensatz zum lateinischen Ritus – in den meisten ostkirchlichen Riten gängige Praxis ist. Die mit Rom unierten Ostkirchen sind daher (...) ein anschauliches Beispiel für einen legitimen Pluralismus innerhalb der katholischen Kirche, der einem übertriebenen römischen Zentralismus vorbeugt (...)“<sup>5</sup>

### **Verantwortung für die Kirchen des Ostens**

Der Sorge um die Ostkirchen und der Verantwort-

tung für sie seitens der Römisch-Katholischen Kirche wird Rechnung getragen, indem neben dem Gesetzbuch des kanonischen Rechts der Lateinischen Kirche (CIC, Codex Iuris Canonici), auch ein Gesetzbuch der katholischen Ostkirchen (CCEO, Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium) geschaffen wurde, das die kirchenrechtlichen Belange der mit Rom unierten 22 Ostkirchen regelt. Dieses Ostkirchenrecht wurde auf der Grundlage früherer Codexentwürfe und des Dekrets „Orientalium Ecclesiarum“ des II. Vatikanischen Konzils erst im Jahre 1990 unter Papst Johannes Paul II. promulgiert.

Angesichts der Zunahme an weltweiten Migrationsbewegungen, die durch die Fluchtbewegungen von 2015 noch einmal immens zugenommen haben, kommt es zunehmend zu einem Wachstum der Anzahl von Angehörigen einer der Ostkirchen in Europa. Um deren Anliegen und Sorge in den sich verändernden Zeiten gerecht zu werden, hat Papst Franziskus in einem Motu Proprio von 2016 den CCEO noch einmal dem CIC angeglichen und aktualisiert. Unter anderem wird in diesem Dokument die Verantwortung für die Kirchen des Ostens stärker als bisher in die Verantwortung der jeweiligen Ortsbischöfe gelegt, die den Ostkirchen die Möglichkeiten absichern sollen, die Liturgie ihrer jeweiligen Riten und das Leben in der Gemeinschaft gestalten zu können.<sup>6</sup>

In Folge hat die Deutsche Bischofskonferenz einen eigenen Beauftragten für die katholischen Kirchen des Ostens, Weihbischof Dominicus Meier OSB, ernannt. Die jeweiligen Ortsbischöfe sind ihrerseits aufgefordert, eigene diözesane Beauftragte zu ernennen, die sie bei der Sorge und Verantwortung für die katholischen Ostkirchen unterstützen und das Angebot für die Gläubigen der anderen Riten in den Diözesen absichern sollen.

### Die Kirchen des Ostens im Bistum Münster

Im Bistum Münster treffen sich mehrere katholische Kirchen des Ostens regelmäßig in ihren Gemeinschaften und feiern die Liturgie in ihrem jeweiligen Ritus. Zum Teil existierten sie auch schon vor den großen Fluchtbewegungen von 2015: der Griechisch-Katholische Ritus der Ukrainer und Rumänen, der Chaldäische Ritus der Gläubigen, die vorwiegend aus dem Irak kommen, der Maronitische und Syrisch-Katholische Ritus in der sogenannten Gemeinde der Arabisch-sprechenden Christen und eine kleine Gruppe von Eritreischen Katholiken des Ge'ez-Ritus.<sup>7</sup>

Gerade an der Anwesenheit der katholischen Kirchen des Ostens in unserem Bistum wird deut-

lich, wie Bischof Dr. Felix Genn als auch Weihbischof Dieter Geerlings in ihren Beiträgen in dieser Ausgabe von *Unsere Seelsorge* betonen, dass es nicht nur um Sprache, sondern um unterschiedliche Akzente im Glaubensleben, um Riten, um Traditionen sowie um Erfahrungen von Flucht, Vertreibung, Krieg und Verfolgung geht, die in der Migration mit nach Deutschland gekommen sind.

Im Kontext der Gemeinden anderer Muttersprache sind die Kirchen des Ostens in besonderer Weise eine Bereicherung für das Glaubensleben, die Spiritualität und die gelebte Gemeinschaft der katholischen Kirche im Bistum Münster. Sie bringen die weltumspannende Katholizität greifbar und anschaulich zum Ausdruck. Sie sind uns fremd, aber auch faszinierend in ihrem Anderssein und ihren alle Sinne ansprechenden liturgischen Formen. Johannes Oeldemann beschreibt diese Verschiedenheit und wie ihr begegnet werden kann: „Das östliche Christentum ist weit weniger kopfbetont als das westliche, weshalb es sich auch weniger mit dem Verstand erschließen lässt. Dieses Erschließen der Glaubenswelt der östlichen Kirchen kann nur in der persönlichen Begegnung mit den Gläubigen dieser Kirchen und im Mitfeiern ihrer Gottesdienste erfolgen.“<sup>8</sup> Es lohnt sich, ihnen zu begegnen und sie kennenzulernen, um die wirkliche Weite der Katholizität selbst zu erfahren.

<sup>1</sup> Ich verweise an dieser Stelle auf die gute Zusammenfassung und Darstellung der historischen Entwicklungen von Johannes Oeldemann, *Die Kirchen des christlichen Ostens. Orthodoxe, orientalische und mit Rom unierte Ostkirchen*, Kevelaer <sup>3</sup>2011

<sup>2</sup> Die Römisch-Katholische Kirche wird im Kontext der verschiedenen Riten als Lateinische Kirche bezeichnet.

<sup>3</sup> Vgl. Johannes Oeldemann, a.a.O.

<sup>4</sup> Johannes Oeldemann, a.a.O., S. 111

<sup>5</sup> ebd.

<sup>6</sup> Vgl. Apostolisches Schreiben, das aus eigenem Antrieb (Motu Proprio) erlassen wurde „De concordia inter Codices“, Rom 31. Mai 2016, [www.vatican.va](http://www.vatican.va) und [www.erzbistum-berlin.de](http://www.erzbistum-berlin.de) (deutsch)

<sup>7</sup> Informationen zu den Gottesdienstzeiten, Ansprechpartnern und Adressen auf [www.bistum-muenster.de/muttersprachen](http://www.bistum-muenster.de/muttersprachen)

<sup>8</sup> Johannes Oeldemann, a.a.O., S. 7



Franz-Thomas Sonka  
Diözesanbeauftragter für die  
katholischen Ostkirchen  
[sonka@bistum-muenster.de](mailto:sonka@bistum-muenster.de)



**Emea Raad Naser (20)**  
Gemeinde der Arabisch-  
Sprechenden Christen

*„Ich komme aus dem Irak und gehe in die arabischsprechende Gemeinde in Münster, damit ich meine Sprache und Kultur nicht vergesse und weil wir in der Kirche an einer Hoffnung an Gott teilhaben, die über den Tod hinausreicht.“*

# HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN DES ZUSAMMENLEBENS

VOM MITEINANDER DER VERSCHIEDENEN KULTUREN,  
RITEN UND RELIGIONEN

**Der Libanon steht immer wieder im Fokus der Weltöffentlichkeit: politische Konflikte, Proteste und Demonstrationen, Verarmung eines Großteils der Bevölkerung oder wie zuletzt Katastrophen bestimmen das Erscheinungsbild. Dabei wird nicht mehr deutlich, dass die historische Entwicklung des Libanon einschließlich seiner Verfassung durch Multikulturalität und Multireligiösität geprägt ist und die libanesischen Erfahrungen der Akzeptanz und Toleranz nicht nur für die Region beispielhaft sein könnten. Christinnen und Christen der katholischen Ostriten bringen auch diese Erfahrung mit, wenn sie aus unterschiedlichen Gründen nach Deutschland zuwandern.**

---

von Dr. Miled Abboud

---

Im Laufe der Zeit haben verschiedene religiöse Konfessionen den Libanon bewohnt. Die libanesischen Verfassung erkennt 17 Konfessionen und Religionen an, die im Libanon einen Zufluchtsort gefunden haben, um ihren religiösen Glauben zu bewahren. Es geht um die Freiheit. Der Libanon ist von seiner Geschichte her immer ein Land der Minderheiten gewesen, die miteinander leben wollen. Nach dem ersten Weltkrieg stand der Libanon nach dem Sykes-Pico-Abkommen zunächst unter französischem Mandat, bevor er im Jahr 1943 die Unabhängigkeit von Frankreich vollzogen hat. Es wurde der nationale Pakt zwischen Muslimen und Christen geschlossen, durch den Muslime und Christen sich in einem Staat die Macht teilen. Der nationale Pakt von 1943 wurde am 22. Oktober 1989 nach Beendigung des Bürgerkrieges (1975-1989) durch das Abkommen

von Al Taif/Saudi-Arabien erneuert und von beiden Seiten anerkannt.

### **Weder Theokratie noch atheistischer Laizismus**

Das Zusammenleben im Libanon basiert auf den Menschenrechten. Freiheit und Gleichheit nehmen wichtige Plätze ein. Im Libanon kann eine Muslima oder ein Muslim die Religion wechseln, ohne legal vom Staat verfolgt zu werden, da der libanesische Staat und seine Verfassung nicht auf einer einzelnen, eigenen Religion basiert. Eine der Devisen des nationalen libanesischen Pakts lautet: weder Theokratie noch atheistischer Laizismus. Im Nationalen Pakt werden nicht nur die politische Macht, sondern auch die anderen Funktionen des Staates zwischen Christen und Muslimen nach dem Prinzip fifty-fifty geteilt. Der nationale Pakt gibt den libanesischen Christen und Muslimen die Chance und Gelegenheit, in eine wechselseitige aktive Kommunikation einzutreten, in der sich beide Seiten an der Kultur und an der Identität des anderen bereichern, ohne die Besonderheiten und die Differenzen der anderen Seite zu eliminieren.

### **Geben. Empfangen. Zurückgeben**

Das Zusammenleben, die Koexistenz zwischen verschiedenen religiösen Konfessionen und kulturellen Zugehörigkeiten macht den Libanon zu einer „Botschaft der Hoffnung und der Freiheit, einem Beispiel des Pluralismus für Ost und West. Zum Wohl des Landes, aber auch der ganzen Welt dürfen wir nicht zulassen, dass dieses Erbe verloren geht.“<sup>1</sup> Im Libanon herrscht keine Mehrheitsdemokratie, sondern eine Demokratie des Konsenses (Konsensdemokratie) oder Konkordanzdemokratie, in der die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft Veto-Recht haben. Wichtige Entscheidungen werden nicht gegen bestimmte Gruppen der Gesellschaft, insbesondere nicht gegen die Minderheiten getroffen. Der Libanon ist im Nahen Osten sozusagen eine Freiheits-Oase. Nehmen wir beispielsweise die religiöse Freiheit: In vielen Ländern des Nahen Ostens gilt Kulturfreiheit, aber keine Religionsfreiheit. Es gilt nicht die Gewissensfreiheit oder die Freiheit, zu glauben, die Freiheit, den Glauben in der Öffentlichkeit zu praktizieren, oder die Freiheit, die Religion zu wechseln. Im Laufe der Zeit entstand im Libanon eine Reziprozität zwischen den religiösen Gruppen, die auf dem Fundament der Gleichstellung und der gegenseitigen Anerkennung durch die Bewegung von Geben – Empfangen – Zurückgeben gebaut ist. Es entstand ein Zusammenleben auf der politischen, sozialen, kulturellen und religiösen Ebe-

ne. Ein Beispiel dafür ist die Tatsache, dass das Fest Mariä Verkündigung am 25. März im Libanon seit 2010 als nationaler Feiertag festgelegt ist, an dem Gebetstreffen zwischen Christen und Muslimen stattfinden.

### **Vertrauenspolitik und kultureller Pluralismus**

In Deutschland wird die Kultur des Vertrauens sowohl von den beiden großen Kirchen als auch von den politischen Parteien verschiedener Farbe oder Ausrichtung vertreten. Bis auf wenige Ausnahmen sind sich alle einig, dass Deutschland für alle Religionen und Kulturen offen ist. Kultureller Pluralismus ist ein integrierter Pluralismus. Das bedeutet, dass Kultur und Religion Bestandteile der Gesellschaft und nicht von ihr getrennt zu betrachten sind.

### **Integration versus Assimilation**

Es handelt sich dabei nicht um eine Assimilation, die die Menschen ihre kulturelle religiöse Identität vergessen oder verlieren lässt. Reine Assimilation basiert auf der Regel: weil der Andere keine guten schönen Dinge in seiner Kultur hat und weil ich Angst vor kultureller Andersartigkeit habe, muss der Andere genauso wie ich sein. Integration dagegen basiert darauf, dass ich durch Offenheit den Anderen tiefer entdecke und damit ebenso meine eigene Identität und Persönlichkeit. Dadurch erkenne ich, dass das Gute und das Schöne seiner Kultur oder Religion meine Persönlichkeit bereichern kann.

### **Inkulturation und Offenheit**

Offenheit gegenüber dem Anderen besteht darin, sich dem „Geheimnis“ zu öffnen, das in ihm existiert, das „Geheimnis“ in ihm zu entdecken und anzunehmen. Der Andere ist kein Gast. Offenheit ist Bereicherung für alle. Offenheit bedeutet, im Schatten der unveräußerlichen Werte, Gesetze und Rechte zusammen zu leben. Es gibt keine feste kulturelle Identität, weil sich jede persönliche oder soziale Identität ständig an der anderen entwickelt und bereichert. Offenheit fördert die Willkommenskultur und Aufnahmekultur. Alle Religionen, Konfessionen und Kulturen, die in Deutschland existieren, sollen ihren Beitrag zu einer Inkulturation leisten, obwohl es keine Standardkultur, keine reine Kultur gibt, die den Anderen zu reinigen hat. Inkulturation bedeutet, seinen Glauben in jeder Kultur oder in jedem Land leben zu können. Einander mit den unterschiedlichen kulturellen Wurzeln kennenzulernen, stärkt die Beziehung zwischen verschiedenen Religionen, Kulturen und Konfessionen und baut sie

auf. Ich sollte auch in Deutschland etwa wissen, was der Islam ist und woran Muslime glauben.

### **Begegnung und Zusammenleben**

Auch in der Beziehung zwischen den deutschen Pfarreien und den Gemeinden anderer Muttersprache, Kultur und Ritus geht es um die Begegnung miteinander und das Zusammenleben. Ohne das gegenseitige Kennenlernen und das Zusammenleben bleibt die innerkirchliche *Communio* oberflächlich. Das gegenseitige Kennenlernen auf den verschiedenen Ebenen der Kultur, der Geschichte, des Ritus, der Muttersprache, der Theologie, der Liturgie ist notwendig.

### **Gemeinsamer Aufbau einer inklusiven Gesellschaft<sup>2</sup>**

Jede Gesellschaft steht vor der Alternative, den Weg der Exklusivität (Ausschließlichkeit) oder den Weg der Inklusivität (Einschließlichkeit) zu gehen. Der inklusive Weg zeichnet sich dadurch aus, dass er die Menschen einbindet und teilhaben lässt. Dagegen besteht der erste Weg darin, Menschen auszuschließen. Exklusion verursacht grundsätzlich Spannungen, Unfrieden bis hin zum Krieg. Auf der sozialen Ebene bedeutet Inklusivität folgendes: Eine Person kann sich in einer bestimmten Gesellschaft wohlfühlen, wenn sie sich gut in ihr aufgenommen weiß und zu Hause fühlt. Diese Person und alle Dimensionen ihrer Identität, inklusive der religiösen Dimension, sind angenommen und anerkannt. Ein demokratischer Staat setzt auf relationale Identitäten, die einander respektieren und anerkennen und damit einen gesunden Pluralismus etablieren.

### **Kultur gegenseitiger Anerkennung**

Die inklusive Gesellschaft verschließt sich nicht, sondern öffnet sich. Alle Teile der Gesellschaft tragen dazu bei. Es bedarf keiner verschlossenen Haltung gegeneinander. Um gemeinsam eine inklusive Gesellschaft zu errichten, ist eine gegenseitige Anerkennung aller Weltbilder und Weltanschauungen notwendig. Die positive oder aktive Laizität ist eine solche, die für alle Phänomene einschließlich des religiösen offen ist. Sie organisiert das Religiöse, verbannt es aber nicht aus der Öffentlichkeit, sondern betrachtet die Religion als eine Bereicherung. Denn wer glaubt und hofft, ist Mensch, und wer hofft, schaut auf die Zukunft und sucht immer nach Veränderungen und Verbesserungen. Die Gesellschaft braucht Menschen, die glauben, hoffen und agieren.

### **Unparteilichkeit und weltanschauliche Neutralität staatlichen Handelns als Rahmenbedingung**

Die religiösen Überlieferungen sind Ressourcen der Ethik und der Sinnstiftung in einer Gesellschaft, indem sie eine Praxis der Barmherzigkeit und Liebe aus- und einüben und das Wesen des Guten verwirklichen. Die religiöse Praxis hat dabei das Prinzip der Trennung von Staat und Religion zu respektieren. Von den Institutionen des Staates wird eine Unparteilichkeit und eine weltanschauliche Neutralität der Herrschaftsausübung verlangt. Die Religion dient dem Frieden und nimmt ihre Rolle und Position in der inklusiven Gesellschaft wahr, indem sie sich frei von politischer Instrumentalisierung macht. Die Religion bedient sich dabei notwendigerweise der Vernunft, um ihren Platz in der heutigen Welt einzunehmen und in den Dialog über Gott und die Welt mit anderen Kulturen und Weltanschauungen einzutreten. Die Vernunft ist ein „Reinigungsprinzip“ für die Pathologien der Religionen, die entstehen, wenn sie Relatives für absolut erklären und dies für den Machtkampf instrumentalisieren.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Papst Franziskus, Generalaudienz im Damasushof, Vatikan am 2.9.2020, [www.vaticannews.va](http://www.vaticannews.va)

<sup>2</sup> Vgl. dazu Unsere Seelsorge, Gemeinsam vielfältig. Inklusion – ein christliches Leitmotiv?, Dez. 2018.

<sup>3</sup> Vgl. Miled Abboud, Friedenspotentiale des Christentums und des Islams. Am Beispiel der Koexistenz von Christen und Muslimen im Libanon, Ergon-Verlag, 2019.



Dr. Miled Abboud  
Priester des Maronitischen Ritus aus dem Libanon  
Leiter der Gemeinde der Arabisch-Sprechenden Christen in Münster  
[melto70@hotmail.com](mailto:melto70@hotmail.com)



**Alessandro Pappalardo (25)**  
Italienische Mission Moers

*„Ich gehe in die italienische Gemeinde in Moers, weil ich hier sehr viel Hilfe bekommen habe, die ich gern vertiefen möchte. Soziale Hilfe ist Hilfe im Glauben. Ich möchte den jungen Menschen weiterhelfen, die auch nach Deutschland gekommen sind. Es gibt Hoffnung!“*

# KOMPETENT BERATEN

## FACHDIENSTE FÜR INTEGRATION UND MIGRATION IM BISTUM MÜNSTER

**Die Missionen und Gemeinden anderer Muttersprache im Bistum sind oft Anlaufstelle für christliche Migrantinnen und Migranten, die nach Deutschland gekommen sind und Rat suchen in vielfältigen sozialen Fragen, zum Aufenthaltsrecht und anderen Problemlagen im Kontext der Migration. Wenn die Seelsorgerinnen und Seelsorger in den Pfarreien oder den muttersprachlichen Gemeinden an die Grenzen ihrer Beratungskompetenzen stoßen, stehen ihnen als enge Kooperationspartner die Fachdienste der Caritas zur Seite.**

---

von Maike Krumm und Marion Hafenrichter

---

In einer der muttersprachlichen Missionen des Münsterlandes meldet sich Anfang März Emília S., eine alleinstehende Bewohnerin der örtlichen Zentralen Unterbringungseinrichtung ZUE. Die Mittdreißigerin ist erst vor kurzer Zeit aus ihrer Heimat geflohen und hat bislang nur wenige Kontakte in der Region. Durch die Kontakteinschränkungen infolge der Corona-Situation leidet sie besonders. Schnell ist der muttersprachliche Seelsorger zur Stelle. Bei einem der Spaziergänge auf Abstand wird deutlich,

dass die junge Frau auch Beratung im Hinblick auf ihren Aufenthaltsstatus benötigt. So entsteht der Kontakt zwischen Emília S., dem Seelsorger und der Asylverfahrensberatung beim örtlichen Fachdienst Integration und Migration der Caritas.

Ihrem Selbstverständnis entsprechend setzt sich die Caritas für alle Menschen ein, die besonderen Schutz und Unterstützung benötigen. Sie bietet Hilfe an, vertritt ihre Interessen mit Nachdruck im Sinne einer menschenrechtsbasierten und teilhabeorientierten Politikgestaltung und arbeitet mit an einer friedlichen und offenen Gesellschaft.

### **Unabhängige Beratung: offen für alle**

In den Caritasverbänden sowie im SKF beraten und unterstützen Mitarbeitende in Fachdiensten für Integration und Migration (FIM) Migrantinnen und Migranten, Geflüchtete und Personen mit Migrationshintergrund bei allen Fragestellungen und in allen Problemlagen, die einen unmittelbaren Bezug zum Migrationsprozess haben. Ihre Arbeit folgt dabei den Grundsätzen der Professionalität und den Prinzipien der Sozialen Arbeit. Beratung findet stets freiwillig, unabhängig und ergebnisoffen statt. Diese

Beratung wird über verschiedene Kanäle angeboten: neben der persönlichen „face-to-face“-Beratung auch per Telefon, E-Mail und über geschützte Onlineplattformen.

Grundsätzlich gilt in den Fachdiensten für Integration und Migration (FIM) das kirchliche Selbstverständnis, dass alle Menschen gleichwertig sind, unabhängig von Rechtsstatus, nationaler, kultureller oder religiöser Zugehörigkeit. Der Service ist daher für alle Menschen offen.

### Freiwilliges Engagement für geflüchtete Menschen

Seit 2015 kommt dem freiwilligen Engagement für und mit geflüchteten Menschen im Bistum Münster eine besondere Bedeutung zu: zahlreiche Bündnisse in Kirchengemeinden und Verbänden, ökumenische Initiativen sowie engagierte Einzelpersonen tragen dazu bei, geflüchteten Menschen das Ankommen in Deutschland zu erleichtern. Sie unterstützen in vielfältigen und kreativen Projekten sowohl bei der Erstversorgung als auch bei der schrittweisen sprachlichen und sozialen Integration. Vielfach sind darunter auch Menschen mit eigener Einwanderungs- oder Fluchterfahrung, die beispielsweise Behördengänge begleiten, Deutschunterricht geben oder als Integrationslotsen fungieren. Fast flächendeckend beraten und begleiten Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren der Caritas im Bistum Münster diese Gruppierungen und Einzelpersonen in ihrem Engagement.

### Vernetzung zwischen Seelsorge und Fachdienst

Durch die Vernetzung zwischen Seelsorge und Fachdienst hat inzwischen auch Emília S. Wesentliches auf den Weg bringen können. Diverse Anträge sind gestellt, ein Anwalt eingeschaltet und neue Kontakte geknüpft. Ein Teil ihrer Ungewissheit konnte geklärt werden und sie hat jetzt die Kontakte, die ihr bei weiteren Fragen weiterhelfen. Deutlich ist ihr anzumerken, wie sehr sie dadurch entlastet ist.



Maike Krumm  
Caritasverband für die Diözese  
Münster e.V.  
Referentin für Flüchtlingsarbeit,  
Migration, Integration  
krumm@caritas-muenster.de



Marion Hafenrichter  
Caritasverband für die Diözese  
Münster e.V.  
Referentin für Bürgerschaftliches  
Engagement in der Flüchtlingsarbeit  
hafenrichter@caritas-muenster.de

### Kontakt

Es gibt rund 20 Fachdienste für Integration & Migration der Caritas im Bistum Münster mit unterschiedlichen Beratungsangeboten und Unterstützungsleistungen. Konkrete Informationen finden Sie auf den Internetseiten der örtlichen Träger. Einen Überblick bietet ebenfalls die Homepage des Caritasverbandes für die Diözese Münster e.V.:

[www.caritas-muenster.de/wirhelfen/menschenmitmigrationshintergrund/menschen-mit-migrationshintergrund](http://www.caritas-muenster.de/wirhelfen/menschenmitmigrationshintergrund/menschen-mit-migrationshintergrund)



**Cheyenne Petrach (20)**  
Polnische Mission Oldenburg

*„Ich gehe in die polnische Gemeinde in Oldenburg, weil ich schon von klein auf zu der Gemeinde gehöre und ich die Messe immer genossen habe. Ich suche auf der ganzen Welt nach polnischen Gemeinden und bin sogar in den USA schon fündig geworden.“*

# THE GIFT OF NOT FITTING IN<sup>1</sup>

## ÜBER DIE HEILSAME ZUMUTUNG DER DIFFERENZ

**Die Frage einer angemessenen Seelsorge für Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache kann nicht losgelöst von der Beziehung zwischen dieser Gruppe und dem institutionalisierten Segment der Kirche in Deutschland beantwortet werden, denn die Verfasstheit der Kirche im deutschsprachigen Raum stellt weltweit einen Sonderfall dar, der auf beiden Seiten für viele Irritationen sorgt. Dennoch bleibt dieser Aspekt in den Diskussionen um die Migrantenseelsorge in aller Regel völlig unberücksichtigt.**

---

von P. Tobias Keßler CS

---

### **Die Eigendynamik der kirchlichen Organisationsform in Deutschland**

Bis auf wenige Ausnahmen haben die deutschen Diözesen mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Namensgebungen Prozesse auf den Weg gebracht, die sie mit dem Label „pastoral“ versehen haben. Davon erhofft man sich, als Kirche auch in Zukunft gesellschaftlich relevant zu bleiben. Aufbruch, Erneuerung, Neugestaltung, Erkundung, Entwicklung oder Zukunftsweg sind Begriffe, mit denen Veränderung inszeniert wird. Das Evangelium darf dabei natürlich nicht fehlen, wird aber stets so verpackt, dass es die vermeintlich unabdingbaren

Veränderungen nicht behindert. Der unbedarfte Beobachter mag sich wundern, weshalb es trotz gegenteiliger Beteuerungen am Ende immer um Strukturfragen geht. Das hängt vor allem damit zusammen, dass sich die Kirche in Deutschland als Berufs- und Expertenkirche die Form einer modernen Organisation gegeben und damit zugleich deren selbstreferenzielle Funktionslogik übernommen hat. Bezüglich der guten Absichten der Verantwortlichen besteht dabei kaum ein Zweifel, betonen sie doch stets, dass es um die Menschen gehen muss und nicht um die Kirche. Doch angesichts der Eigendynamik der kirchlichen Organisationsform gelingt dies nicht (vgl. Nassehi 2009).

### **Substanzielle Veränderung durch Strukturreformen?**

Aufgrund ihrer Selbstbezogenheit sind moderne Organisationen gegenüber substanziellen Veränderungen weitgehend immun. Dem Innovationsdruck begegnen sie durch stete interne Umstrukturierungen, durch die sie in erstaunlich erfolgreicher Weise Handlungsfähigkeit simulieren. Für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entfalten die anhaltenden Strukturreformen dagegen die Wirkung einer Beschäftigungstherapie. Sie werden durch die steten Veränderungen so sehr auf Trab

gehalten, dass kaum Zeit zum Nachdenken bleibt. Außerdem profitieren wenigstens die Hauptamtlichen von diesen Prozessen, da sie ihre Relevanz langfristig sicherstellen.

### **Instrumentalisierung des religiösen und theologischen Diskurses?**

Anstatt angesichts der bestehenden Herausforderungen die wertvollen Ressourcen der eigenen jahrhundertelangen Tradition zu reaktivieren, werden enorme Summen für die Fremdexpertise von Organisationsberatern ausgegeben. Organisationsberater haben aber qua definitionem zuallererst das Wohlergehen der Organisation im Blick und nur indirekt das Wohlergehen und die Lebendigkeit der Kirche als Glaubensgemeinschaft. Das Geld, das diese Prozesse absorbieren, fehlt an anderer Stelle. Der Rekurs auf das Evangelium als Gütekriterium für kirchliches Handeln erscheint zunehmend obsolet. Was zählt, ist die Medienresonanz. Der religiöse und theologische Diskurs als Proprium der Kirche wird dabei unversehens für deren politisches Überleben instrumentalisiert und die Getauften werden entgegen aller Betonungen des allgemeinen Priestertums zur Klientel des kirchlichen Dienstleistungsbetriebs degradiert. Darstellung und Realität klaffen mehr und mehr auseinander. Professionalität entpuppt sich wesentlich als Kompetenzdarstellungskompetenz (Michaela Pfadenhauer 2003) und dient fortan als Schutzschild an Gottes statt.

Gott und die Getauften dürfen in einer Kirche nicht fehlen, doch ihre Funktion wird jählings auf die eines Alibis zu deren Existenzberechtigung reduziert. Das institutionell verfasste Segment der Kirche erweist sich letztlich als parasitäres Gebilde, das danach trachtet, mit Hilfe von Gott und Menschen das notwendige Geld zu erwirtschaften, um den gefräßigen Apparat der kirchlichen Institution am Laufen zu halten.

### **Sensibilität für Diversität?**

Im Bistum Limburg trägt der Prozess der Kirchenentwicklung den Namen „Mehr als du siehst“. Wer auf den entsprechenden Internetseiten stöbert, findet dort einen Beitrag unter dem Titel „The gift of not fitting in“. Sind Fremdheit und Störung neuerlich willkommen? Für einen Migrantenseelsorger flammt hier für einen Moment neue Hoffnung auf. Doch diese Hoffnung wurde bereits im Kontext der Milieustudien jäh enttäuscht. Die begrüßenswerte, wachsende kirchliche Sensibilität für Diversität in der Gesellschaft hätte im besten

*„Die Gemeinden anderer Muttersprache werben händeringend für Begegnung und Austausch, aktive Beteiligung am Gemeindeleben, Mitgestaltung und gelebten Glauben sowie den Wunsch, diesen mit anderen zu teilen.“*

Fall auch eine Öffnung für die Diversität der zugewanderten Katholikinnen und Katholiken mit sich bringen können. Doch leider weit gefehlt. Offensichtlich werden auch bei den Differenzen Differenzen gemacht. „Macht ist das Privileg, nicht lernen zu müssen“ (Siebel, Ibert, Mayer 2001, 535). Wer die Definitionsmacht innehat, entscheidet darüber, welche Differenzen willkommen sind und eine Bereicherung darstellen und welche nicht. Diese Entscheidung scheint ihrerseits an entsprechende Narrative geknüpft zu sein.

### **Defizitäre Zuschreibungen als Schutz vor Innovation?**

Zum Narrativ über die Zuwandernden katholischer Konfession gehört die Zuschreibung von Segregation, Parallelkirche, konservativer Einstellung und obsoletter Glaubenspraxis. Ausgeblendet wird, dass die Gemeinden anderer Muttersprache genau für das stehen, was der Kirche hierzulande anscheinend so nottut und wofür sie händeringend wirbt: Begegnung und Austausch, aktive Beteiligung am Gemeindeleben, Mitgestaltung, lebendigen und gelebten Glauben sowie den Wunsch, diesen mit anderen zu teilen. Ebenfalls verdeckt bleibt der Umstand, dass das Leben von Migrierten durch und durch von Transformationen geprägt ist, die es in einem gefühlt nie endenden Prozess zu verarbeiten gilt (vgl. Baumann-Neuhaus 2019). Was hier als Integrationsverweigerung, Innovationsresistenz oder Rückgewandtheit interpretiert wird, ist oft der verzweifelte Versuch, in einem pathologisch kritischen sowie aggressiven Umfeld Subjekt zu bleiben und um der eigenen Integrität willen wenigstens gewisse Teile der mitgebrachten Werteordnung zu bewahren. Eine mir gut bekannte Universitätsprofessorin mit



**Natalia Bystrytska (29)**  
Ukrainische Gemeinde

*„Ich gehe in die ukrainische Gemeinde in Münster, weil ich da meine Muttersprache sprechen kann mit anderen Menschen aus meiner Heimat.“*

Migrationsgeschichte beschreibt die Attitüde der katholischen Kirche in Deutschland gegenüber den Zuwanderern folgendermaßen: „Wir Migranten müssen repariert werden.“

### **Systemzwang contra Glaubenssinn?**

Der häufig beschworene *sensus fidelium* führt bei den zugewanderten Gläubigen zu der klaren Überzeugung, dass mit der katholischen Kirche in Deutschland trotz ihres professionellen Gebarens irgendetwas im Argen liegt. Und wer weiß, ob es nicht vielleicht auch bei den Einheimischen gerade der *sensus fidelium* ist, der die Menschen in Scharen aus der Kirche treibt, weil diese selbstbezogene Kirche ohne Not für die Menschen in ihrer Not sprachunfähig geworden ist. Auch die zugewanderten Getauften werden sich auf Dauer nicht beliebig von einer Partikularkirche bevormunden lassen, die sie in ein System einzubinden versucht, das ihrem Glaubenssinn diametral widerspricht. Die Vermutung liegt nahe, dass sie sich anderen Denominationen zuwenden werden, die mehr Gemeinsamkeiten zeigen mit dem, was sie als katholische Kirche kennen und schätzen.

### **Heilsame Zumutung der Differenz**

Stimmt die hier skizzierte Diagnose auch nur ansatzweise, dann ist es allerhöchste Zeit, den katholischen Migrantinnen und Migranten mit einer hörenden und wertschätzenden Haltung zu begegnen in der klaren Überzeugung, dass in der wechselseitigen Beziehung nicht nur sie etwas lernen können. Nur so kann die Zumutung, die in der Differenz liegt, für alle zu einem Weg heilsamer Selbsttranszendenz werden.

### **Literatur**

Baumann-Neuhaus, Eva, Glaube in Migration. Religion als Ressource in Biographien christlicher Migrantinnen und Migranten, St. Gallen 2019.  
Nassehi, Armin, Die Organisation des Unorganisierbaren. Warum sich Kirche so leicht, religiöse Praxis aber so schwer verändern lässt, in: Isolde Karle (Hg.): Kirchenreform. Interdisziplinäre Perspektiven (Arbeiten zur Praktischen Theologie; Bd. 41), Leipzig 2009, 199 – 218.  
Pfadenhauer, Michaela: Professionalität. Eine wissenssoziologische Rekonstruktion institutionalisierter Kompetenzdarstellungskompetenz, Wiesbaden 2003.  
Siebel, Walter, Ibert, Oliver und Mayer, Hans-Norbert: Staatliche Organisation von Innovation: Die Planung des Unplanbaren unter widrigen Umständen durch einen unbegabten Akteur, in: Leviathan, Bd. 29 (2001) 4, 526 – 543.  
The gift of not fitting in. Fresh-X: Online-Barcamp im September: <https://mehr-als-du-siehst.bistum-limburg.de/beitrag/the-gift-of-not-fitting-in/>

<sup>1</sup> Deutsch: Die Gabe, nicht hinein zu passen.



P. Tobias Keßler CS  
Institut für Weltkirche und Mission  
Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen  
kessler@iwm.sankt-georgen.de

# EINE KIRCHE IN VIELEN SPRACHEN UND KULTUREN

## EIN PLÄDOYER FÜR GELEBTE DIVERSITÄT

**Die Beiträge dieser Ausgabe haben das Feld der Seelsorge für Katholiken anderer Muttersprache, Kultur und Ritus aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Die zentrale Frage war, was es bedeutet, dass sich die katholische Kirche in ihrem pastoralen Handeln für die Bedürfnisse eines jeden Menschen mit einer Migrationsgeschichte stark macht. Abschließend soll ein Fazit gezogen und ein Ausblick gewagt werden: Um glaubwürdig eine Pastoral der Zukunft zu beschreiben, ist es geboten, Diversität und Einheit nicht gegeneinander auszuspielen, sondern als Einheit in akzeptierter Unterschiedlichkeit zu gestalten.**

---

von Franz-Thomas Sonka

---

### **Es geht um mehr als nur um die Sprache.**

Um die Jahrtausendwende wurde in den meisten deutschen Diözesen der Begriff der „Ausländerseelsorge“ abgelöst und durch „Seelsorge für Katholiken anderer Muttersprache“ ersetzt. Am 13. März 2003 wurden die „Leitlinien für die Seelsorge an Katholiken anderer Muttersprache“<sup>1</sup> von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben, die maßgeblich vom damaligen Vorsitzenden der Migrationskommission und Bischöflichen Beauftragten im Bistum Münster, Weihbischof Josef Voß (1937- 2009), erarbeitet worden waren. Mit diesen Leitlinien wurde der Begriff der „Seelsorge für Katholiken anderer Muttersprache“ offiziell. Inzwischen wissen wir, dass auch diese Bezeichnung unzureichend ist. Sie verleitet zu der Auffassung, dass dieses große und besondere Feld der Seelsorge sich erledigt hat, wenn die Migrantinnen und Migranten die deutsche Sprache erlernt haben. „Die

sprechen doch gut Deutsch und können nun in die deutsche Gemeinde gehen.“ Diese Auffassung geht von einem Integrationsbegriff aus, der assoziiert, wer die deutsche Sprache beherrscht, kann sich auch in die deutsche Pastoral „integrieren“. Was für gesellschaftliche Zusammenhänge stimmen mag, gilt nicht für den kirchlichen Kontext: In die Kirche braucht man sich nicht zu integrieren, in die Kirche ist man durch Taufe und Firmung bereits vollwertig aufgenommen.

Die Sprache ist also nicht (mehr) ausreichend für die Beschreibung dieses pastoralen Feldes. Es geht um mehr, auch für die Generationen, die erst in Deutschland geboren sind. Neben der Muttersprache spielen vor allem die Kultur, die Spiritualität und der Ritus, die die Zugewanderten mitgebracht haben und auch in die nächsten Generationen tradieren, eine wesentliche Rolle. Dem ist Rechnung zu tragen, wenn wir dieses Feld der Seelsorge beschreiben.

### **Grundlagen und Konzepte**

Die konzeptionellen Grundlagen einer Seelsorge für Katholiken anderer Muttersprache, Kultur und Ritus liegen mit den Leitlinien und der Instruktion des Päpstlichen Rates für die Migranten und Menschen unterwegs „Die Liebe Christi zu den Migranten“<sup>2</sup> von 2004 vor. Beide Papiere sind mit ihrer Situationsanalyse und ihren Handlungsempfehlungen nach wie vor aktuell. Sie müssen bestenfalls weitergeschrieben werden, weil bestimmte Entwicklungen vor siebzehn Jahren noch nicht im Blick sein konnten wie etwa die Zunahme von Zuwanderern und Geflüchteten vom afrikanischen Kontinent oder aus den Ländern der Nahen Ostens. In diesem Zusammenhang hat die Deutsche Bischofskonferenz



**Linda Hagemann (25)**

Ungarische Mission

*„Ich gehe in die ungarische Gemeinde, weil ich mich da in meiner zweiten Muttersprache austauschen kann und Kontakte pflege mit Menschen, die aus dem Herkunftsland meiner Mutter stammen.“*

einen „Prozess zur Reflexion und Perspektiventwicklung der muttersprachlichen Seelsorge“ initiiert, um unter anderem die Leitlinien zu aktualisieren und fortzuschreiben.

Um die Seelsorge an Migranten abzusichern, orientieren sich die deutschen Diözesen bei ihren konzeptionellen Entwürfen an diesen Grundlagen, in denen alles gesagt ist zum personalen Angebot, zur Bereitstellung von Räumen und zur Frage nach den späteren Generationen der Zugewanderten.

### **Migration wird zunehmen**

Unumstritten ist, dass die Migration nicht zurückgehen, sondern eher zunehmen wird. Für Migration lassen sich drei unterschiedliche Motivationen benennen: die ökonomische Motivation (Wunsch nach einem besseren Leben), die menschenrechtliche Motivation (das Bedürfnis nach grundlegenden Freiheitsrechten und Familienzusammenführung) und die Sicherheitsmotivation (die Notwendigkeit, militärischer Gewalt oder den zerstörerischen Folgen des Klimawandels zu entkommen).<sup>3</sup> Das Phänomen weltweiter Migration wird uns also auch in Zukunft beschäftigen. „Man kann die Prognose wagen, dass der Zustrom von Migranten in der nächsten Zeit nicht nachlassen wird. Denn die Quellen der Motivation von Migration werden wohl kaum versiegen: Kriege und Bürgerkriege, politische, kulturelle und religiöse Verfolgung und auch der Wunsch, die eigenen Lebensbedingungen zu verbessern.“<sup>4</sup>

Die prognostizierte Zunahme an Migration wird Auswirkungen auf das Angebot der Seelsorge in anderer Muttersprache haben (müssen). Die Schwerpunkte nach Herkunftsländern und

Nationalitäten werden sich verschieben, aber ein Gesamtrückgang ist nicht in Sicht, wie die Statistiken der letzten Jahre belegen.<sup>5</sup>

### **Die Sorge für die kommenden Generationen**

In den aktuellen Pastoral Konzepten, Pastoralplänen und sonstigen Entwürfen für die Seelsorge wird in allen deutschen Diözesen die Sorge für die kommenden Generationen zum Ausdruck gebracht. Dies gilt in besonderer Weise auch für die jungen Generationen in den Gemeinden der Migranten, die, selbst wenn sie gut in die deutsche Gesellschaft integriert sind, in zwei (oder mehr) kulturellen Kontexten aufwachsen.

In der deutschen Gesellschaft leben wir inzwischen globalisiert. Verschiedene Kulturen müssen lernen, friedlich nebeneinander und miteinander zu existieren. Aus der multikulturellen Gesellschaft wird zunehmend eine transkulturelle. Alle müssen sich mit den unterschiedlichen kulturellen Einflüssen auseinandersetzen. Menschen mit einer Migrationsgeschichte erleben diese Transkulturalität häufig in ihrer eigenen Persönlichkeit. Sie identifizieren sich mit der Kultur ihrer Herkunft und mit der deutschen gleichermaßen. Diesem Phänomen sind in besonderer Weise junge Menschen ausgeliefert, die die eine Kultur im gesellschaftlichen Alltag erleben, zu Hause aber die Kultur der Herkunftsregion ihrer Eltern. Welche Auswirkungen dies auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat, ist bisher noch nicht ausreichend erforscht.<sup>6</sup>

Den Gemeinden anderer Muttersprache, Kultur und Ritus und dem Bistum Münster kommt in diesem Zusammenhang eine Aufgabe der Vermittlung zwischen den Kulturen und ihren Werten, Vorstellungen und Erwartungen zu. Gerade für die Jugend-

lichen und Kinder ist es notwendig, die Kultur und die Frömmigkeitsformen ihrer Eltern und Vorfahren zu verstehen. Sie fühlen sich häufig an beiden Orten beheimatet, in der deutschen Pfarrei und in der jeweiligen Gemeinde anderer Muttersprache. Hier lernen sie, beide Kulturen in ihren Alltag zu integrieren. Kurz skizziert lässt sich damit die Notwendigkeit dieser Gemeinden und Missionen auch für die jüngeren Generationen begründen.

### Ein Teil der Kirche im Bistum Münster

Nach wie vor wird in der deutschen Pastoral oft suggeriert, dass die Gemeinden anderer Muttersprache Gäste seien und keine eigene Existenzberechtigung hätten. Eine solche Haltung verursacht mit Recht Irritationen bei den Mitgliedern einer Gemeinde anderer Muttersprache. „Warum werden wir nur als Gäste gesehen? Wir zahlen doch schließlich für die Kirche in Deutschland unsere Kirchensteuern.“ Dabei macht der gesamte finanzielle Aufwand im Bistum Münster zur Absicherung der Seelsorge anderer Muttersprache inklusive aller Personal- und Verwaltungskosten, die Etats für pastorale Aufgaben, die Nutzung von Kirchen, Pfarrheimen, Pfarrhäusern und sonstigen Immobilien insgesamt weniger als 1 Prozent der Kirchensteuereinnahmen aus.

Bischof Felix Genn betont bei seinen derzeit laufenden Pastoralbesuchen in den Missionen und Gemeinden anderer Muttersprache, Kultur und Ritus immer wieder, dass diese ein fester Bestandteil der Kirche im Bistum Münster sind, keinen Gaststatus haben und in ihrer besonderen Ausformung und ihrem speziellen Angebot zu unterstützen sind.<sup>7</sup> Es ist an der Zeit, dass sich diese Haltung insgesamt in der Pastoral und auf allen Ebenen des Bistums durchsetzt.

### Fazit

Alle in dieser Ausgabe wiedergegebenen Beiträge stellen die Relevanz einer eigenen Seelsorge für Katholiken anderer Muttersprache, Kultur und Ritus in der deutschen Pastoral für die Zukunft und in einer sich ständig wandelnden pastoralen Situation dar.

Die Katholiken aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern und kulturellen Regionen sind im Bistum Münster mit einem Anteil von weit über 10 Prozent<sup>8</sup> eine nicht zu vernachlässigende Größe. Durch die Präsenz ihrer Sprache, ihrer kulturellen Wurzeln, ihrer verschiedenen Riten

und Weisen, wie sie ihren Glauben leben, sind sie ein Ausdruck für die Vielfalt der Kirche in unserer Zeit.

Um die Kirche glaubwürdig als eine katholische darzustellen, sollte diese Vielfalt als Zeichen der Zeit anerkannt und gefördert werden. Bei allen gebotenen Einsparungen dürfen diese nicht als erstes auf Kosten der Katholikinnen und Katholiken mit einer Migrationsgeschichte gehen. Im Gegenteil: Ihre Eigenständigkeit im Sinne einer zu pflegenden Kultur, Identität und Spiritualität ist Beispiel und Vorbild für eine Kirche aus vielen Sprachen und Kulturen, die sich auf Augenhöhe begegnen, voneinander lernen und ihr gemeinsames Mensch- und Christsein gestalten.

<sup>1</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern. Leitlinien für die Seelsorge an Katholiken anderer Muttersprache, Bonn 13. März 2003

<sup>2</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 165, Päpstlicher Rat der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs, Instruktion „Erga migrantes caritas Christi“ (Die Liebe Christi zu den Migranten), Rom – Bonn, 3. Mai 2004

<sup>3</sup> vgl. Wolfgang Bergsdorf, Migration. Tatsachen und ihre Ursachen, Wahrnehmungen und ihre Folgen, in: Kirche und Gesellschaft, Herausgegeben von der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, Nr. 465, Dezember 2019

<sup>4</sup> Wolfgang Bergsdorf, a.a.O., S. 3

<sup>5</sup> vgl. Beitrag von Dr. Lukas Schreiber in dieser Ausgabe ab Seite 9

<sup>6</sup> vgl. Seyran Ateş, Der Multikulti-Irrtum. Wie wir in Deutschland besser zusammenleben können, Berlin 2007

<sup>7</sup> vgl. Berichterstattung auf [www.bistum-muenster.de](http://www.bistum-muenster.de)

<sup>8</sup> Im Bistum Münster liegt laut statistischer Angaben der offizielle Anteil der Katholiken mit der ersten oder zweiten Staatsangehörigkeit ihrer Herkunftsnationalität in den letzten Jahren leicht zunehmend immer bei 10 Prozent. Es gibt allerdings eine nicht genau zu beziffernde Grauzone aufgrund derjenigen, die nur noch die deutsche Staatsangehörigkeit haben, sich aber dennoch kulturell und religiös dem Herkunftsland und der Muttersprache verbunden fühlen, und derjenigen, die sich aus unterschiedlichsten Gründen bei der Anmeldung nicht als römisch-katholisch eingetragen haben. So kann man für das Bistum Münster insgesamt von sicherlich 15–16 Prozent Katholikinnen und Katholiken aus anderen Herkunftsländern ausgehen.



Franz-Thomas Sonka  
Seelsorge für Katholiken anderer Muttersprache, Kultur und Ritus  
[sonka@bistum-muenster.de](mailto:sonka@bistum-muenster.de)



**Christoph Kopietz (26)**

Polnische Mission  
Recklinghausen

*„Ich gehe in die polnische Gemeinde in Marl, weil ich dort Heimat erfahre. Heimat ist für mich mehr als nur ein Gefühl, das nur aus Sprache und Kultur besteht. In der Heimat fühlt man sich geborgen.“*

## ANSPRECHPARTNER UND ANSCHRIFTEN

### **Bischöfliches Generalvikariat**

Hauptabteilung Seelsorge  
Referat Seelsorge für Katholiken anderer  
Muttersprache, Kultur und Ritus  
Diözesanbeauftragter für die katholischen  
Ostkirchen  
Franz-Thomas Sonka  
Rosenstraße 16, 48143 Münster  
Fon 0251 495-554  
sonka@bistum-muenster.de

### **Bischöflicher Beauftragter für Katholiken anderer Muttersprache, Kultur und Ritus**

Weihbischof em. Dieter Geerlings  
Domplatz 30, 48143 Münster  
Fon 0251 495-246  
vollenbroeker@bistum-muenster.de

### **Bischöflich Münstersches Offizialat**

Abteilung Seelsorge  
Dr. Markus Wonka  
Bahnhofstraße 6, 49377 Vechta  
Fon 04441 872-280  
markus.wonka@bmo-vechta.de

Ansprechpartner, Anschriften, Gottesdienstzeiten und -orte im Bistum Münster, aktuelle Informationen sowie weitere Kontaktdaten der Delegaten, Sprecher und Vertreter der Gemeinden anderer Muttersprache in Deutschland:

[www.bistum-muenster.de/muttersprachen](http://www.bistum-muenster.de/muttersprachen)

**WWW.UNSERE-SEELSORGE.DE**

Lesen Sie die in dieser Ausgabe angekündigten weiteren Beiträge zu diesem Thema online auf unserer Website.

Die nächste Ausgabe von **UNSERE SEELSORGE** erscheint im Frühjahr 2021.  
**SCHWERPUNKT: Religion in pluraler Gesellschaft**

**Bischöfliches Generalvikariat**

Hauptabteilung Seelsorge  
Rosenstraße 16  
48143 Münster

Fon 0251 495-548  
[redaktion@unsere-seelsorge.de](mailto:redaktion@unsere-seelsorge.de)  
[www.unsere-seelsorge.de](http://www.unsere-seelsorge.de)